

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M.  
mit Postgebühren; einzelne Nummer 10 Pf.  
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite  
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 33  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.  
Anzeigenschluss: 10 Uhr vormittags.  
Zur Zeit in Preisklasse Nr. 4 gültig

Nr. 22

Montag, am 27. Januar 1936

102. Jahrgang

## Allezeit einsatzbereit für Volk und Führer!

Treuegelöbnis der sächsischen SA vor Stabschef Luge

Sachsens SA marschiert! Unaufhaltsam marschieren die braunen Soldaten für den Führer, den ersten SA-Mann Deutschlands, und für das gesamte Volk; sie marschierte in den Jahren härtesten Kampfes, der in dem ehemaligen roten Sachsen den stärksten Einsatz forderte, um es für die Gedanken des Führers um Freiheit und Frieden zu gewinnen. Am Sonnabend und Sonntag marschierten die SA-Männer aus ganz Sachsen in einer geschlossenen Front; in Chemnitz die Männer aus dem Erzgebirge und Mittelsachsen, in Zwickau die Männer aus dem Vogtland und aus Westsachsen und in Dresden die Männer aus Ostsachsen. Die räumliche und örtliche Trennung wurde hinweggehoben durch den Gleichklang des Marschschrittes auf dem allen gemeinsamen Weg, den der Führer bei der Gründung der Sturmabteilungen am 21. August 1921 in München ihnen wies.

Die SA marschiert und mit ihr das Volk, aus dem sie entstand; in ihr kämpften und kämpfen weiter die hinter dem Führer stehenden Volksgenossen aus allen Berufen, ob Bauer, Handwerker, Arbeiter oder Angestellter, ob ehemaliger Frontkämpfer oder der jugendliche Volksgenosse, der in der Nachkriegszeit aufwuchs, hinter dem Hakenkreuzbanner.

In dem Marschschritt der sächsischen SA vor ihrem Stabschef Luge liegt der Ausdruck des unbeugsamen Willens, kämpfend vorwärtszugehen, alle Widerstände, ganz gleich, woher sie kommen, aus dem Weg zu räumen und das zu schützen, was der Führer bisher für das deutsche Volk schuf und erreichte.

Das sächsische Volk stattete seinen Dank an die SA für ihren Einsatz, durch den die Wiederherstellung der Ordnung nach jahrelanger Marxsistenherrschaft und damit auch den wirtschaftlichen Wiederaufbau der fast bis zum Erliegen abgestorbenen sächsischen Wirtschaft erreicht wurde, an diesen beiden Tagen insbesondere Weise ab. Die Volksgenossen in Chemnitz, Zwickau und Dresden schmückten die Straßen, legten die Fahne der Freiheit, zogen über die Straße Schriftbänder mit Gruß- und Dantesworten an die SA

und jubelten ihr zu bei den Aufmärschen und Vorbeimärschen und grüßten die Standarten und Sturmflaggen, wo immer sie sich zeigten.

Jeder SA-Mann nahm aus dem Gruß der Zehntausende, die die Straßen und Plätze besetzten, und aus den Worten des Stabschefs die Gewissheit nach Hause, daß Volk und Führung zu ihm stehen und ihn unterstützen werden in der Erfüllung der Aufgaben, die ihm der Führer auch für die Zukunft stellt. Wir Volksgenossen aber haben uns durch den Aufmarsch der sächsischen SA überzeugen können, daß wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken können, denn des Führers braune Soldaten kämpfen weiter für uns!



(Archiv DWG-M)

Stabschef Luge

Es galt als Selbstverständlichkeit, daß die Staatsregierung sämtliche Gliederungen der Bewegung, die Wehrmacht, Arbeitsdienst, Polizei, Behörden usw. durch die Anwesenheit führender Männer und durch die Entsendung von Ehrenabteilungen der sächsischen SA ihren Dank abstateten für ihren jahrelangen Kampf, der durch den Sieg am 30. Januar 1933 gekrönt wurde, durch den die innere und äußere Freiheit, der Aufbau der Wehrmacht und die Zukunft des Volkes gesichert worden ist.

In Chemnitz nahmen am Sonnabendmittag auf der Südkampfbahn die Standarten 104, 181, 183, 244, R 104, R 181, die Reiterstandarte 34 und die Marinestandarte II, umgeben von den Ehrenabteilungen, Aufstellung. Nachdem Stabschef Luge von Reichsstatthalter Mutschmann und Wirtschaftsminister Lenz begrüßt worden war, fuhr er die Fronten ab und sprach dann zu den SA-Männern von den Zeiten des Kampfes und der Gründung der Sturmabteilung durch den Führer in München.

Die damaligen Worte des Führers: „Sorgt dafür, daß diese Fahne einmal die Fahne des deutschen Volkes wird!“ sind in Erfüllung gegangen, denn heute ist sie die Fahne des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes geworden, aber nur deshalb, weil die wenigen Männer von damals sich mit allem, was sie hatten, und auch mit ihrem Leben einsetzten für diese Fahne. Jeden deutschen Volksgenossen haben diese Männer bearbeitet, belehrt, befehrt und endlich überzeugt.

Wir haben bewiesen, daß wir heute mit demselben Glauben und heißen Herzen für unseren Führer einsehen, und auch in Zukunft wollen wir nichts anderes sein als die alten Kämpfer des Führers, der ganz allein unsere Marschrichtung bestimmt. Wir wollen dafür sorgen, daß der letzte Deutsche in die Schicksalsgemeinschaft des Volkes hineingefügt wird und sich hineinstellt. Wir wollen aber keinen Zweifel darüber lassen, daß wir auch in Zukunft in allgewohnter Weise für das Werk des Führers uns mit allen Mitteln einsetzen werden. So, meine Kameraden, wollen wir den Appell beschließen und des Mannes gedenken, den wir uns selbst als Führer erwählt und erforcht haben. Auch

## Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Auch der letzte Januar-Sonntag war kein Sportsonntag. Hatte man am Sonnabend noch etwas Hoffnung, daß wenigstens auf den Kammböden die Skiläufer sich sammeln könnten, so machte diese Hoffnung aufkommender Südwind zunichte. Der Schnee schmolz auch dort oben hinweg, wer die Fahrt hinauf gewagt hatte, sah sich getäuscht. Bei uns war der Sonntag eher ein Vorfrühlingsdenn ein Winterfest. Die Küchlein stehen schon an den Bäumen, an den Sträuchern wollen die jungen Triebe aufbrechen, der Ackerboden ist völlig frostfrei, auch die stehenden Gewässer haben keine Eisdecke. Trotzdem die Sonne nicht durch die Wolken brach, waren doch recht viele Spaziergänger unterwegs. Auch Privatkraftwagen sah man in größerer Zahl auf den Straßen. Unsere SA fuhr am zeitigen Morgen nach Dresden zur Aufstellung und zum Vorbeimarsch vor ihrem Stabschef. Am Nachmittag kehrten die SA-Männer wieder heim, voll von Erleben und gewaltigen Eindrücken, die sie in diesen Stunden sammeln konnten. Die Politischen Leiter hielten einen Kreisappell in Possendorf ab. Am späteren Abend setzte wieder Regen ein, die ganze Nacht über hielt sich die Temperatur aber weit über dem Gefrierpunkt.

Dippoldiswalde. Der Deutschlandsender brachte gestern von 18.30 Uhr ab die erste Fortsetzung seines Wunschprogramms für die Winterhilfe „Sie wünschen — wir spielen! Gedulden wird vielen!“ Acht Kapellen, die „Leistigen Akkordions“ und Künstler von bedeutendem Rufe wirkten dabei mit. Gleich dem ersten Wunschkonzert am 17. ds. Mts., bei dem ohne Auslands- und Sachspenden 5002,72 R.M. erzielt wurden, war auch das zweite Wunschkonzert ein machtvolleres Zeugnis für die Einmütigkeit zur Förderung des W.W. Am 1. Teils, d. l. bis 22 Uhr, sind rund 6750 R.M. gespendet worden. Davon kamen an größeren Beträgen auf den gemeinsamen Badenweiler Marsch 1141,78 R.M., auf die Duvellure aus Figaros Hochzeit von Mozart 577 R.M. und auf den Marsch „Alle Kameraden“ 358,54 R.M. Von einem nicht genannten Spender aus Järich gingen 531,25 R.M. ohne Wunsch

ein, aber mit den Begleitworten des Rätlichmüres: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“ Stürmischer Beifall folgte diesen Worten.

Die im Grundbuche für Niedertraudendorf, Blatt 31, und im Grundbuche für Reinhardtgrünna, Blatt 112, eingetragenen Grundstücke auf den Namen des Landwirts Karl August Petrik in Niedertraudendorf sollen am Dienstag, den 17. März, vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden: 1. Blatt 31 des Grundbuchs für Niedertraudendorf, nach dem Flurbuch 2 Hektar 39,5 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 25 530 R.M. — einschließlich 2440 R.M. Wert des Inventars — geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 32 900 R.M. Das Grundstück besteht aus Wohn- und Gasthofgebäude mit Anbauten; Stall mit Futterboden und Scheune und liegt in Niedertraudendorf an der von Dippoldiswalde nach Glasballe führenden Straße. 2. Blatt 112 des Grundbuchs für Reinhardtgrünna, nach dem Flurbuch 2 Hektar 41,5 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 3380 R.M. geschätzt. Das Grundstück besteht aus Feld, das sich in gutem Ertragszustand befindet und nur durch einen Feldweg von dem Felde des Grundbuchblattes 31 für Niedertraudendorf getrennt liegt.

Dresden. Mord oder Selbstmord? Der siebenundzwanzig Jahre alte, in der Bergmannstraße 56 wohnhafte Herbert Schreiber zeigte der Polizeiwache an, daß er eine achtundzwanzig Jahre alte Wirtschaftlerin Dora Stübner bei seiner Rückkehr vom Dienst auf dem Sofa leblos aufgefunden habe; der Arzt habe nur noch den Tod feststellen können. Die Mordkommission stellte an der Leiche an der rechten Schlafenseite einen Einschuh fest. Zwischen Arm und Brust der Toten lag ein Revolver, das Schreiber als ein Eigentum anerkannte. Die Stübner bestand sich erst seit 1. November 1935 bei Schreiber als Wirtschaftlerin, weil dessen Ehefrau in einer Heilanstalt untergebracht ist. Zwischen Schreiber und der Stübner entwickelte sich ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war.

Chemnitz. Tödlicher Verkehrsunfall. An der Kreuzung Bieher-Markusstraße feuerte der Fahrer eines Krankenwagens, um einen Zusammenstoß mit einem Kraftwagen zu vermeiden, sein Fahrzeug unter scharfem Anlegen der Bremsen nach links. Dabei geriet der Wagen ins Schleudern, fuhr auf den Bürgersteig und erlöschte einen Fußgänger, der gegen eine Handwand gedrückt und getötet wurde.

Meißen. In den Morgenstunden des Sonntags verunglückte auf der Fahrt von Dresden nach Leipzig dicht vor dem Zehner Berg ein mit vier Insassen aus Dresden besetzter Kraftwagen, Eigentum eines Dresdner Autoverleihers. Auf der geraden, fast noch ebenen, aber asphaltierten und am tiefen Morgen feuchten Straße kam der Wagen ohne äußeren Anlaß ins Rutschen. Der Wagen geriet von der Straßenmitte nach links, drehte sich, schlug dann mit dem rechten Hinterrad gegen einen Baum und stürzte, sich überklappend, in den Straßengraben. Eine der weiblichen Mitfahrerinnen, eine 21 jährige Hausangestellte, war sofort tot, während zwei Männer und eine zweite Mitfahrerin schwere Verletzungen davontrugen. Die drei Verletzten erhielten schnelle Hilfe durch den Zehnerer Arzt und wurden dann in Meißner Landkrankenhaus gebracht.

Cimbach. Arbeit für 100 Mann. In Röhrsdorf wird demnächst mit dem Bau einer Gemeindefeuerleitung begonnen werden; dadurch werden etwa hundert-erwerblose Volksgenossen für mehrere Monate Beschäftigung finden.

Werdau. 3040 Ehrenkreuze verliehen. Hier sind bis jetzt 3040 Ehrenkreuze verliehen worden; davon entfallen 2684 auf Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer, 172 auf Witwen und 184 auf Kriegereltern.

Laubenheim a. d. Spree. Es gibt Arbeit. Hier ist mit der Ausbesserung zweier Straßen begonnen worden; auch soll noch eine Siedlungsstraße in Neu-Laubenheim in Angriff genommen werden; bei den Arbeiten finden 150 Mann Beschäftigung.

## Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden  
für Dienstag:

Auffrischende Winde zunächst aus südlichen, später aus westlichen Richtungen. Vorübergehend föhig aufsteigend, dann zunehmende Regenniedrigung. Übergang zu Schauern. Mild.

# Die Olympia-Glocke am Ziel

## Festliche Einholung in die Reichshauptstadt

Die Reichshauptstadt stand am Sonntag im Zeichen der festlichen Einholung der Olympia-Glocke, des Wahrzeichens der Olympischen Spiele 1936. Zehntausende hatten sich an der Charlottenburger Chaussee, am Brandenburger Tor und Unter den Linden eingefunden, um den großen Festzug zu sehen, der mit der geschmückten Glocke und seinen mehr als hundert Fahnen und Wimpeln einen glänzenden Anblick bot.

Die Olympia-Glocke war bereits am Sonnabend wohlbehalten auf dem Scholzplatz unweit des Reichsportfeldes eingetroffen. Die riesige Glocke hatte die letzte Etappe Potsdam-Berlin ohne irgendwelche Zwischenfälle zurückgelegt. Für die fast 600 Kilometer lange Strecke Bodum-Berlin hat sie rund neun Tage gebraucht. Für einen großen Teil der Berliner Schulkinder war am Staatsjugendtag der Scholzplatz das Ziel. Nicht weniger als 300 Schulklassen waren hinausgepilgert, um die prächtige Glockenschöpfung des Bochumer Vereins zu bewundern. Am Sonntag früh wurde der stählerne Runder zum friedlichen Wettstreit mit der Olympiabahn geschmückt und trat alsdann seinen Weg an zur großen Uebernahmefest auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz.

### Der Festzug

Am Großen Stern hatte sich inzwischen der Festzug gebildet, zu dem etwa 1600 Hitzlerinnen und rund 4500 Jungen vom Reichsbund für Leibesübungen mit Fahnen und Wimpeln angetreten waren. Der Marsch durch die Charlottenburger Chaussee, das Brandenburger Tor und die Linden bis zum Kaiser-Franz-Josef-Platz an der Staatsoper, wo die feierliche Uebergabe der Glocke stattfand, glich einem Triumphzug. Auf den Bürgersteigen standen zehntausende von Volksgenossen Schulter an Schulter, ein mehrgliedriges dichtes Spalier bildend. Wenn die Olympia-Glocke herannahte, hoben sich die Arme zum Gruß. Gegen 12.45 Uhr erreichte die Spitze des Zuges den Kaiser-Franz-Josef-Platz.

Langsam schwenkte das lammengeschmückte Fahrzeug mit seiner tiefliegenden schweren Last gegenüber der Unvergleichlichkeit auf den Platz ein und machte hier, wiederum von einer nach Tausenden zählenden Menge begrüßt, mitten auf dem Platz halt. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man neben dem Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympiade, Exzellenz Lewald, den Reichsportführer von Tschammer und Osten und den Generaldirektor des Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation, Dr. Borbet, führende Vertreter der Parteiführungen und der Wehrmacht sowie der staatlichen und städtischen Behörden.

Nachdem der Männerchor der Berliner Turnerschaft die weise Hymne „Deutschland, dir mein Vaterland“ zur Einleitung der Feierstunde vorgetragen hatte, übergab Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Borbet die vom Bochumer Verein geflossene und gestiftete Glocke dem Vorsitzenden des Organisationskomitees für die 11. Olympiade, Exzellenz Lewald, mit dem Wunsch, daß die Glocke den Ruf deutscher Wertarbeit weithin über die Lande tragen und uns auch manchen deutschen Sieg verkünden möge.

Königinnen sowie für die Führer der auswärtigen Abordnungen geben. Inzwischen werden in der Stadt die Vorbereitungen für das Staatsbegräbnis getroffen werden. Die Häuserfronten der Straßen, an denen sich der Trauerzug entlang bewegen wird, werden mit schwarzem Flor und purpurnen Girlanden geschmückt. Die Anteilnahme der Londoner Bevölkerung an dem Tod des Königs ist nach wie vor sehr groß. Trotz Regen und Nebel haben Hunderttausende von Menschen durch einen Besuch am Katastroph in der Westminster-Abtei dem Toten König die letzte Ehre erwiesen. Am Sonntag fanden in ganz Großbritannien feierliche Gedächtnisdienste für König Georg statt, an denen auch das Diplomatische Korps teilnahm.

### Trauerdienst in England

Zu Ehren des verstorbenen Königs fanden am Sonnabend in Großbritannien Gedächtnisdienste statt; ebenso wurden Feldgottesdienste in den Garnisonen und Trauerparaden in den Marinestationen abgehalten. Die königliche Familie nahm an einem Gottesdienst im Buckinghampalast teil. Auch in den deutschen Kirchen in London fanden Trauerfeiern statt, an denen die deutsche Kolonie sowie Vorkämpfer von Hoelch und Freiherr von Schroeder teilnahmen.



Wellebad (M.).

Frankreichs neuer Außenminister.

Der linksrepublikanische Abgeordnete Giandin, der im neugebildeten Kabinett Sarrau das Außenministerium führt.

Staatssekretär a. D. Dr. Lewald sagte dem Bochumer Verein für den so hervorragend gelungenen Guß der Glocke und die hochherzige Stiftung dieses neuen Symbols der Olympischen Spiele seinen herzlichsten Dank.

Dann übernahm der für die deutschen Leibesübungen verantwortliche Reichsportführer von Tschammer und Osten zugleich auch als Vertreter des Reichsministers des Innern die Glocke. „Sie soll“, so erklärte er, „eine Jugend rufen, die den Geist der Ritterlichkeit kennt und sich gegenwärtig achtet, eine Jugend, die den Kampf liebt, nicht um Kulturwerte zu vernichten, sondern um sie in friedlichem Wettstreit neu zu erschaffen. Die deutsche Jugend hat diese Glocke in feillichem Zuge eingeholt. Sie hat das Recht dazu, einer Glocke voranzuschreiten, die einen so kraftvollen Ruf in alle Welt erschallen läßt. Denn in keinem Land der Erde wächst eine Jugend auf, die sanftlicher als die Willenssträger der Zukunft ist, die mehr den Wunsch zum Zusammenschluß hat und bewußter im Geist der Kameradschaft lebt. Wir wollen der deutschen Jugend durch das mitreißende Erlebnis der Spiele die Notwendigkeit und den Entschluß einhämmern, Leibesübungen zu einer schlichten, selbstverständlichen Lebensgewohnheit zu machen.“

Es ist ein wunderbarer Gedanke, zu wissen, daß sich tief unter ihr, im Fundament des Glockenturmes, die Ehrenhalle befindet, die dem Andenken der Toten des großen Krieges geweiht ist. Denn in dieser Verbindung wird sie uns Deutschen mehr als die Olympia-Glocke, sie wird uns zum

wigen Mahner an den Opfertod unserer Helden.

Vor dem Glockenturm dehnt sich aber auch das weite Feld für die Aufmärsche und feierlichen Stunden. So wird die Glocke über den großen Kundgebungen unserer Einheit und Einigkeit, über den Festen der Freude schwingen und auch ihnen ihre Stimme leihen. Kommende Geschlechter, wunderbar festgelegt in der Kraft des Leibes wie in der Liebe zum Vaterland, aufgewachsen im unbändigen, unerschütterlichen Glauben an die Sendung des Nationalsozialismus, werden so ihre Feierstunde vor diesem Turm erleben.

Damit wird diese Olympia-Glocke für uns Deutsche viel mehr als die Einleitlerin eines großen, aber einmaligen Weisfestes. Wir wollen im Klang dieser stählernen Glocke das feierliche Lausgedächtnis unserer ewig jungen, Stahl gewordenen deutschen Volkskraft vernehmen!

Das vom Reichsportführer auf das deutsche Volk und seinen Führer ausgedachte Sieg-Heil hatte machtvoll über den weiten Platz.

Während 8 Hitler-Jungen nun die Ehrenwache hielten, wurde die Glocke in wenigen Augenblicken das Ziel von Hunderten von Menschen. Ein majestätisches Bild bot die Glocke bei Einbruch der Dunkelheit, als die SA-Ehrenwache ihre Fackeln entzündete.

Die Glocke wird bis Mittwoch auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz verbleiben und dann auch noch auf anderen Plätzen Berlins, die noch festgelegt werden, zur Schau gestellt. Erst am 10. Februar wird sie auf die Höhe des Glockenturms des Reichsportfeldes geschafft.

Ein sichtbarer Ausdruck der Volkstrauer war weiter der Besuch des Katastrophs in der Westminster-Abtei. An der ersten beiden Tagen der Ausbahrung sind über eine Viertel Million Menschen an dem Sarg vorübergegriffen; auch die Mitglieder des Diplomatischen Korps betätigten sich an dieser Ehrung des Königs.

## Blutige Schlacht im Norden

### Schwere Verluste auf beiden Seiten.

In dem letzten von Marschall Badoglio erstatteten Heeresbericht heißt es u. a.: „In den letzten Tagen hatten sich die Truppen des Ras Kassa und des Ras Seyoum im südlichen Tembienggebiet vor ihren in der Gegend von Andino liegenden Sammelplätzen aus in Bewegung gesetzt, um einen Angriff gegen unsere Linien im Enderia-Gebiet zwischen Katala und Hausien zu versuchen. Während die Vorbereitungen für den Angriff im Gange waren, hat unser Gegenangriff eingeleitet, um den Plan der Abessinier zu vereiteln. Der Feind wurde überall geschlagen.“

Auf unserer Seite sind 25 Offiziere gefallen und 19 verwundet, 389 Angehörige der Helmatarmee sind tot und verwundet. Die Abessinier haben an Toten und Verwundeten 310 Mann verloren. Die abessinischen Verluste, wenngleich sie noch nicht endgültig festgestellt sind, werden auf über 5000 Tote und Verwundete geschätzt.“

Eine abessinische, allerdings noch unbestätigte Meldung besagt, daß die Schlacht nördlich von Katala von den Abessiniern siegreich beendet worden sei. Die abessinischen Truppen wolle 10 Feldgeschütze, über 100 Maschinengewehre, einige tausend Gewehre und Munition erbeutet haben. Die Verluste der Italiener sollen einige tausend Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen.

## Merlei Neuigkeiten

Schweres Verkehrsunfall. Bei Fort Wayne im Staat Indiana ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Kraftwagen, in dem sich eine aus elf Mitgliedern bestehende Familie befand, wurde auf einem Bahnübergang von einem Eisenbahnzug erfasst und völlig zertrümmert. Die Eltern und sieben Kinder waren sofort tot, während zwei Kinder schwer verletzt wurden.

Zwei Bombenflugzeuge zusammengeknallt. Bei dem amerikanischen Flottenstützpunkt Pearl Harbour vor Honolulu stießen zwei Bombenflugzeuge, die von einer Nachtübung zurückkehrten, zusammen. Sie stürzten aus 300 Meter über dem Flugplatz brennend ab. Dabei fanden sechs Besatzungsmitglieder den Tod.

In dieser Stunde wollen wir ihm sagen, daß er über uns verfügen kann, daß wir seine politischen Soldaten sein wollen, daß wir bereit sind, die Aufgaben zu erfüllen, die er uns gibt und nur auf seinen Befehl warten. Wir haben gearbeitet und gekämpft für Deutschland, wir haben die Opfer gebracht für die Zukunft des deutschen Volkes und wir sind bereit, auch in Zukunft wieder Opfer zu bringen für Deutschland und seine Zukunft, denn wir sind die politischen Soldaten, die nie etwas für sich sondern alles für das deutsche Volk wollen.“

Der Stabschef nahm das Gelöbnis der SA-Männer zum Kampf für Deutschland entgegen durch ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer.

Vor dem Vorbeimarsch auf dem Marktplatz legte der Stabschef im Ehrenhain am Krematorium am Grab des im Kampf um die Erneuerung Deutschlands gefallenen Scharführers Oskar Müllner im Beisein der Mutter Müllners und des „Oskar-Müllner-Sturmes“ einen Kranz nieder, womit der Stabschef zugleich seinen Dank und seine Ehrung für alle im Bereich der Brigade 34 gefallenen Kämpfer zum Ausdruck brachte. — Bei dem Empfang des Stabschefs im Rathaus teilte Bürgermeister Schmidt mit, daß die Stadtverwaltung als teilweisen Dank an die SA über 1600 alte Kämpfer eingestellt und 22 alten Kämpfern, die sich im Dienst der Stadt besonders auszeichneten, eine besondere Stellenzulage bewilligt habe.

Nach dem Vorbeimarsch in Chemnitz begab sich der Stabschef nach Zwickau, wo auf dem Hindenburg-Platz die Standarten der Brigade 36 angetreten waren. Hier erklärte er vor den SA-Männern, daß die SA ... den letzten einhalb Jahren wohl auf der Stelle getreten habe; eht aber sei sie innerlich gefestigt und gestärkt und bereit, jedem Versuch einer Sabotage rücksichtslos entgegenzutreten, wenn der Führer den Befehl dazu gebe. Die SA kenne keinen äußeren Zwang; freiwillig und nur dem inneren Zwang ihres Herzens folgend diene sie dem Führer und Deutschland. Diesem Bekenntnis gaben die SA-Männer durch ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer Ausdruck.

Hier in Zwickau vollzog sich der Vorbeimarsch in den Abendstunden im Schein zahlreicher Fackeln. Der Stabschef fuhr darauf nach Dresden weiter.

Die Männer der Brigaden 33 Dresden und 133 Bautzen fanden am Sonntagmorgen auf dem Paradeplatz der alten sächsischen Armee, auf dem Maun-Platz in Dresden, angetreten, darunter 600 Mann der Reiterstandarte, die schon am Sonnabend aus ihren Standorten Freiberg, Reichen, Großenhain und aus der Lausitz zu Pferd nach Dresden geritten waren. Während der Ansprache des Stabschefs traf noch eine Abordnung der sächsischen SA aus Hengerswerda ein, um dadurch ihre Verbundenheit mit der sächsischen SA an deren Ehrentag zu bekunden.

Auch hier fuhr der Stabschef in Begleitung des Reichskathalters Rutschmann und des Gruppenführers Echemann die Fronten ab und, unterstrich in seiner Ansprache seine Ausführungen in Chemnitz und Zwickau, wobei er betonte, daß jeder SA-Mann seine Aufgaben erfüllen werde in treuer Kameradschaft mit den Gliederungen der Bewegung, so lange er atmen könne.

Auf dem Altmarkt marschierten die SA-Männer Ostschlens, umhüllt von der Bevölkerung Dresdens, an dem Stabschef vorbei. An den Empfang im Rathaus schloß sich eine Dienstbesprechung der Führer der Gruppe Sachsen, worauf in der Staatsoper der Stabschef und die alten Kämpfer aus Sachsen einer Sonderaufführung beiwohnten. Der Besuch des Stabschefs schloß mit dem „Großen SA-Ruf“ im Zwinger, an dem Tausende von Volksgenossen teilnahmen. Dieser „Große SA-Ruf“ ist geschaffen worden als Ersatz für den „Großen Zapfenstreich“, den in Zukunft nur noch die Wehrmacht schlägt. Der SA-Ruf beginnt mit dem Badenweiler Marsch, geht fort mit Trommelwirbel und Einzelchlägen, dazwischen der Gesang des Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, „Als die goldne Abendsonne ...“, Gefallenenehrung durch Fahnenrenten, Trommelwirbel, „Ich halt einen Kameraden ...“, Signalhorn-Marsch, Gruppenmarsch, „Wohls ans Gewehr“, Großenhainer Marsch und Horst-Wessel-Lied; der Abmarsch erfolgt unter dem Gesang „Am Sachsenland marschieren wir ...“.

## Außenminister Best in Berlin

Berlin, 27. Januar.

Der polnische Minister des Auswärtigen, Exzellenz Best, hat auf der Reise von Genf nach Warschau in Berlin einige Stunden Aufenthalt genommen und diese Gelegenheit benutzte, um dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, und dem Ministerpräsidenten Reichsminister Göring einen Besuch zu machen.

Vor zwei Jahren wurde das deutsch-polnische Abkommen abgeschlossen. Dieser Jahrestag ist es wert, auf die glückliche Entwicklung der Beziehungen hinzuweisen, für die das Abkommen vom 26. Januar 1934 Ausgangspunkt war. Mit Mut und Aufrichtigkeit wurde von beiden Seiten an die gewiß nicht leichte Aufgabe der deutsch-polnischen Annäherung herangegangen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben; eine weitgehende, noch immer ausbaufähige Verständigung in den Bereichen der Politik, der Wirtschaft und besonders auch der Kultur.

## Halbmast am Trauertage Englands

Anläßlich der Beilehung König Georgs.

Berlin, 26. Januar.

Aus Anlaß der Beilehung des Königs Georg V. von Großbritannien schlagen am Dienstag, den 28. Januar 1936, die Gebäude der Präsidialkanzlei, der Reichskanzlei, des Reichstags und sämtlicher Reichsministerien sowie sämtliche Dienstgebäude der Wehrmacht halbmast. Die im Dienst befindlichen Kriegsschiffe legen an diesem Tage große Flaggenkreuze an, mit der englischen Kriegsflagge im Großtopp. Für die Kriegsschiffe im Ausland ergeht Sonderanordnung.

Der Führer der deutschen Seeschiffahrt, Staatsrat Eberberger, hat folgendes Radiotelegramm an die Kommandanten der deutschen Seeschiffe gerichtet: Aus Anlaß der Beilehung seiner Majestät des Königs Georg V. von England bekundet die deutsche Seeschiffahrt ihre Teilnahme dadurch, daß alle in deutschen und ausländischen Häfen liegenden deutschen Seeschiffe am 28. Januar 1936 während des ganzen Tages die Sonntagsflagge halbmast führen.

## Letzte Vorbereitungen für die Beilehung

König Eduard VIII. wird heute einen Empfang im Buckingham-Palast für die in London anwesenden Könige und

ern  
und  
preu  
ordn  
geld  
den  
vom  
herer  
erheb  
Staa  
die G  
Inlä  
zielt  
begab  
  
in der  
Freiw  
müssen  
Dresde  
  
O  
durch  
einer  
hundert  
halten  
war, d  
gespielt  
hätte,  
Kantor  
und ein  
Vortra  
Kantor  
süder  
Kaule,  
Sejang  
des. E  
das En  
In zu  
der R.  
hriete  
hundert  
und W  
ter w  
  
Sch  
deberg  
Ja h r  
im leht  
polt. G  
sünden  
Eingäng  
Im leht  
den. T  
zur Zeit  
am 24.  
ein Pan  
schiffsch  
Eimalf  
sammlun  
Sahung  
vom 8.  
mit dem  
gesellsch  
bleiben  
mann.  
Bild ab  
Kassenpr  
erteilt.  
ner die  
ging, da  
lungsfest  
8. Febr  
Eingäng  
Eppel d  
Gesellsch  
38. wies  
send erfo  
gen Sch  
stättfinde  
  
Wid  
bigan  
überflie  
Wohnun  
sie jedoc  
geben wo  
  
Wid  
Personen  
Straße g  
unter das  
fahrer w  
Alpenber  
mit dem  
  
Ri  
Kiesgru  
der sich  
ähnliche  
für Wol  
sich wal  
rund 3  
  
Ehe  
niger Ste  
worden.  
sicht, in  
Ein Unw  
Kantline  
die Arim  
die ebenf  
licherweil  
merksam,  
Werkzeug  
zu solche  
  
Chem  
Kreuzung  
dem ein  
nitätskraft  
anderen R  
Anziehen  
Schleudern  
ger, der ge  
Die Perfor  
  
Anna  
Grenzland  
mit dem

## Oertliches und Sächsisches

Das Schulgeld 1936 an den höheren Schulen. Im Einkommen mit dem Reichs- und preussischen Innenminister und dem preussischen Finanzminister hat der Reichs- und preussische Erziehungsminister durch Erlass an die nachgeordneten preussischen Behörden bestimmt, daß das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen in Preußen 1936 den Betrag von 240 RM nicht übersteigen darf. An den vom Staat unterhaltenen und vom Staat verwalteten höheren Schulen ist vom 1. April 1936 ab dieser Betrag zu erheben. Von den Erziehungsberechtigten, die durch Ausbürgerung die Reichsangehörigkeit verloren und nicht die Gegenleistung verbürgt ist, wird das Doppelte des für Inländer geltenden Schulgelbes erhoben. Dadurch erzielte Mehrerlöse sind zu Schulgeldermäßigungen für begabte und bedürftige Schüler zu verwenden.

Das Infanterie-Regiment 10 (in Dresden stehend) ist in der Lage noch Freiwillige einzustellen. Bevorzugt werden Freiwillige der Jahrgänge 1911-1914. Einstellungsgeheul müssen bis zum 31. 1. 1936 dem Infanterie-Regiment 10, Dresden-N. 15, eingereicht werden.

Oelßa. Die Feierabendgemeinschaft der Ortsgruppe „Straf durch Freude“ hatte die Einwohnergesellschaft für Freitagabend zu einer Veranstaltung in den Oelßaer Gasthof geladen. Mehrere hundert Einwohner aus Oelßa, wie auch aus den Nachbarorten hatten dem Rufe Folge geleistet, so daß der Saal so dicht besetzt war, daß nicht alle Platz finden konnten. Nachdem die schön eingestellte Kapelle der Feierabendgruppe einige Stücke gespielt hatte, trat der Sprecher der Volkshochschule unter Leitung von Kantor Preßler auf und erfreute die Anwesenden mit Gesängen und einem Erseher. Ein Vortrag von Kam. H. Hoff und ein Vortrag der Musikantenkapelle der Schule unter Leitung von Kantor Preßler folgte, worauf die Geschwister Fromme die Besucher aufs angenehmste unterhielten. Beide sangen teils zur Laute, teils zur Mandoline und führten die Zuhörer mit ihrem Gesang durch die verschiedenen Gänge unseres lieben Vaterlandes. Schnell entstand eine frohe Stimmung. Gar zu schnell war das Ende des Abends herbeigekommen, trotz mehrerer Zugaben. In zu kurzen gebenden Worten sprach Kreiswart Lehmann von der A. d. F. von der Kameradschaft, die sich so vor allem in Weltkriegszeiten der Bewegung und davon, daß Kameradschaft und Volksgemeinschaft wieder gepflegt werden sollen. Dem Führer wurde zum Abschluß ein dreifaches Siegel Heil dargebracht.

Schneeberg. Die Schachgesellschaft von Schneeberg u. U. hielt am Freitagabend im Gasthaus „zur Post“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Zu Beginn wurde der im letzten Vereinsjahre verstorbenen Mitglieder Moritz Krumpolt, Oswald Dietrich und Paul Schindler gedacht und die Anwesenden erhoben sich zu ihren Plätzen. Nach Bekanntgabe einiger Eingänge verlas Schriftwart W. Marschner seinen Jahresbericht. Im letzten Vereinsjahre konnten 6 Mitglieder aufgenommen werden. Dagegen schieden 6 Mitglieder aus. Die Gesellschaft hat zur Zeit 5 Ehrenmitglieder. Zum ersten Male fand im Verein am 24. März ein WSW-Opfer-Schießen und am 15. September ein Damen-Vogelschießen statt. Am 21. Juli beteiligte sich die Gesellschaft mit 10 Mann unter Teilnahme der Vereinsobfrau am Heimfest in Dippoldiswalde. Die außerordentliche Hauptversammlung am 29. Juni beschäftigte sich eingehend mit den neuen Satzungen. Das traditionelle Schachfest wurde in den Tagen vom 3. bis mit 6. August abgehalten. Der Jahresbericht schloß mit dem Wunsche, daß auch im neuen Vereinsjahre der Schachgesellschaft der gleiche harmonische, treue Schachgeist erhalten bleiben möge. Den Kassenericht gab Schachbruder Curt Lehmann. Seine Ausführungen gaben ein allgemein befriedigendes Bild über die Finanzen des Vereins. Nachdem man die beiden Kassenerichter angehört hatte, wurde dem Kassenericht Entlastung erteilt. Zum Punkte „Stiftungsfest“ verlas Schriftwart Marschner die Niederschrift der letzten Ausschuss-Sitzung, woraus hervorging, daß man überein gekommen war, auch das diesjährige Stiftungsfest wieder in Gestalt eines „Bunten Abends“ und zwar am 8. Februar im Gasthof Marschner abzuhalten. Es ist ein Vergnügungsausschuss gewählt worden, in dem Schachbruder W. Sippel den Vorsitz führt. Unter dem Punkte „Verschiedenes“ gab Gesellschaftsführer Dreßchner bekannt, daß am 15. März d. Js. wieder ein WSW-Opfer-Schießen stattfinden soll. Anschließend erfolgte eine Besprechung über die Abhaltung des diesjährigen Schachfestes, welches in der Zeit vom 1. bis mit 4. August stattfinden soll.

Wischoswerda. Die Schmiedemeisterwitwe Lehmann in Tröbigau hatte schon seit Jahren den Wunsch, nach Wischoswerda übersiedeln zu können. Sie hatte jetzt in Wischoswerda eine Wohnung gefunden und war im Begriff, nach dort zu ziehen. Als sie jedoch ihrem bisherigen Hauswirt die Wohnungsschlüssel übergeben wollte, erlitt sie einen Schlaganfall und fiel tot zu Boden.

Wilsdorf. In der Nacht zum Sonnabend fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad aus Rabebau auf der Dresdener Straße gegen das Geländer der Sandachstraße. Der Fahrer kam unter das Rad zu liegen und erlitt einen Beinbruch. Der Mitfahrer wurde über das Geländer geschleudert und blieb mit einem Rippenbruch am Bachufer liegen. Die Verunglückten wurden mit dem Krankenauto nach Dresden gebracht.

Riesa. Eine Mühle aus der Vorzeit. In einer Kiesgrube in Gröba stießen Arbeiter auf eine Grube, in der sich zwei platte Steine sowie ein guterhaltenes tafelförmiges Gefäß befanden. Der staatliche Vertrauensmann für Bodenkulturmater, Lehrer Milchkin, stellt fest, daß es sich wahrscheinlich um eine Getreidemühle aus der Zeit vor rund 3000 Jahren handelt.

Chemnitz. In den letzten Monaten ist in einigen Chemnitzer Stadtteilen in Gartenheime oder Rantinen eingebrochen worden. In der Nacht zum Freitag wurde wiederum versucht, in eine Gartenlantine in der Rantstraße einzubrechen. Ein Anwohner beobachtete die Eindringlinge auf dem Dache der Rantine bei ihren Hantierungen und benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei. Inzwischen machten andere Personen, die ebenfalls die Eindringlinge bemerkt hatten, diese unverständlicherweise auf das bevorstehende Eintreffen der Polizei aufmerksam, so daß sich die Eindringlinge unter Zurücklassung ihrer Werkzeuge in Sicherheit bringen konnten. Was soll man bloß zu solchem Unverstand sagen?

Chemnitz. Am Sonnabend nachmittag ereignete sich auf der Kreuzung Oelßer-Markusstraße ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Fahrer eines Sanitätskraftwagens steuerte, um einen Zusammenstoß mit einem anderen Kraftwagen zu vermeiden, sein Fahrzeug unter scharfem Anziehen der Bremsen nach links. Dabei geriet der Wagen ins Schleudern, fuhr auf den Bürgersteig und erfasste einen Fußgänger, der gegen eine Hauswand gedrückt und tödlich verletzt wurde. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Annaberg. Für den 6. und 7. Juni d. Js. ist hier ein Grenzlandtreffen der NSDAP des Kreises Annaberg geplant, mit dem die 500-Jahrfeier des Brodnauer Hammers ver-

bunden sein wird. Aller Voraussicht nach wird mit dieser Veranstaltung auch ein Heimfest abgehalten werden anlässlich des 440-jährigen Bestehens der Stadt Annaberg.

### Vorlesungen der Verwaltungs-Akademie

Die Verwaltungs-Akademie Dresden läßt vom 27. Januar bis 1. Februar folgende Vorlesungen halten: in Dresden am 30. Januar, 19 Uhr, Technische Hochschule (Fortsetzung 6., 13. und 27. Februar sowie am 5. März): Prof. Dr. Beste: Betriebswirtschaftslehre II (Alte Hochschule, Eingang Reichstraße, Saal 25 A); am 31. Januar: Rechtsanwalt Dr. Kurich: Grundgedanken der Arbeitslosenversicherung (Neue Hochschule, Feuerturm); in Meißen am 29. Januar, 19 Uhr, „Hamburger Hof“: Regierungsdirektor Dr. Zinsser, Volksbildungsministerium: Der Staatsgedanke des Nationalsozialismus; in Rittau am 30. Januar (Fortsetzung am 6., 23. und 27. Februar), 18.15 Uhr, Rathaus, Bürgeraal: Dr. Paul: Die Familie; in Annaberg am 28. Januar (Fortsetzung am 4. Februar), 18 Uhr, Staatliche Ausbildungsschule: Prof. Dr. Schulz, Technische Hochschule Dresden: Alte und neue Sozialpolitik; in Schwarzenberg am 27. Januar (Fortsetzung am 3. Februar), 19 Uhr, Reformgymnasium: Regierungsdirektor Dr. Zinsser: Die deutsche Außenpolitik von Versailles bis zum Londoner Flottenabkommen.

### Meliorations-Hauptauschuss für das Land Sachsen

Seitens der Reichs-Hauptabteilung II des Reichsnährstandes ist an die Landesbauernschaften die Anordnung ergangen, die Bildung von Meliorations-Hauptauschüssen anzugehen. Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat demzufolge einen solchen Meliorations-Hauptauschuss für das Land Sachsen unter seiner Leitung eingesetzt, dem neben Vertretern der zuständigen Ministerialstellen, der Beauftragung der NSDAP, des Landesarbeitsamtes, des Landesbauernführers, der Leitung der Arbeitsgauen 15 und 16, dem Landeskulturamt, dem Hauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft usw. als Vertreter der Landesdienststellen Sachsen des Deutschen Gemeindetages Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, Leipzig, angehört; als Vertreter des Landes Sachsen ist auch ein Amtshauptmann, und zwar Amtshauptmann von Zeitzsch, Großenhain, in den Ausschuss berufen worden.

Der Zweck dieses Meliorations-Hauptauschusses ist eine zu bestimmten Zeiten wiederkehrende Aussprache der an den Meliorationen beteiligten Dienststellen über grundsätzliche Fragen. Es soll auch eine rechtzeitige Befreiung von Militärdiensten und den Ausgleich mancher Meinungsverschiedenheiten, somit die allgemeine Förderung einer erproblichen Zusammenarbeit, bewirken. Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit beabsichtigt, den Ausschuss erst im Frühjahr 1936 einzuberufen, um mit der Tagung eine Besichtigung von ausgeführten Meliorationsanlagen zu verbinden.

### Meldungen in die SS-Landjahren

Kaffische und körperliche Eignung Voraussetzung  
Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, haben Meldungen zum Eintritt in die SS-Landjahren beim Kreisbauernführer oder Ortsbauernführer zu erfolgen. In die SS-Landjahren können alle Landjugendlichen im Alter von achtzehn bis dreißig Jahren eintreten. Bis zum 31. Dezember 1935 ist die Höchstaltersgrenze auf fünfundsiebzig Jahre festgelegt. Vom 1. Februar bis 30. April 1936 können ausnahmsweise auch Männer bis zum Alter von dreißig Jahren aufgenommen werden, sofern sie vor dem 30. Januar 1933 Mitglied der NSDAP oder des Stahlheims waren. Vorbedingung für die Aufnahme ist auf jeden Fall die kaffische und körperliche Eignung. Es ergeht nochmals der Ruf an alle jungen Männer des Landes, in die SS-Landjahren einzutreten.

### Sarrasani-Grüße ins abendliche Sachsenland

Besuch beim Schinnersmann auf der Kuppel des Sarrasani-Gebüdes.

Ob man in Heidenau steht, in der Köhlig oder einer anderen Himmelsrichtung in der Nähe Dresdens — abendlich sieht man einen hellen Lichtkegel am nachtschwarzen Himmel dahinschweben. Es ist das Licht des Sarrasani-Scheinwerfers auf dem Circusgebäude in Dresden. Den „Hüter des Scheins“ auf der Circuskuppel zu besuchen, ist gar nicht so einfach. Jeder Treppen, Stiegen, Leitern geht es hinauf, durch eine Dachluke und über eine schräge Dachfläche. Endlich sind wir oben. Wir müssen uns bäh-

ken, daß der weiße Lichtkegel, der mit seinem grellen Licht in das Dunkel der Nacht hineinleuchtet, uns nicht blendet. Hinter dem Scheinwerfer stehen wir den Beleuchter. Er ist nicht zu erkennen in seiner luftigen Höhe hier oben, trotz des dicken Pelzwantels, in dem er steht. Wir haben ihn im Wilde festgehalten, damit die dunklen den beschriebenen Mann kennenlernen, der abendlich die freundlichen Sarrasani-Grüße übermittelte.



### Mordprozess Seefeld

Am Sonnabend wurde der Angeklagte Seefeld zu den Mordfällen von Brandenburg an der Havel, Dranienburg und Lübeck vernommen. Der Angeklagte bestritt nach wie vor sämtliche Mordtaten und alle Tatsachen, die auf seine Täterschaft hinweisen können.

Zu dem Mordfall des 11 Jahre alten Erwin Blichner wußte in Brandenburg, der seit dem 8. Oktober 1934 vermisst war und am 10. November 1934 im Waldesdicht tot aufgefunden wurde, erklärt Seefeld, er sei zuletzt etwa vier Monate vor dem Mordfall in Brandenburg a. Havel gewesen. Sein Tagebuch weist am Vorabend des Mordtages wieder einige unerklärliche Zeichen auf, wie es ähnlich auch bei anderen Mordtaten der letzten beiden Jahre der Fall ist. Zeugen haben ihn mit dem ermordeten Jungen zusammen gesehen und Seefeld wiedererkannt. Seefeld gibt zu allem die Antwort, er wisse von nichts, und er sei es nicht gewesen.

Ebenfalls im Oktober 1934 wurde der siebenjährige Günter Tiede in der Nähe seiner Heimatstadt Dranienburg ermordet. Auch in diesem Falle ist der Junge zuletzt in Begleitung eines alten Mannes gesehen worden, als den die Zeugen in der Voruntersuchung Seefeld wiedererkannt haben. Wie in anderen Fällen, so war auch die Todesursache des Günter Tiede nicht festzustellen. Ein anderer Zeuge hatte Seefeld am Abend der Tat in nächster Nähe des Tatortes aus der fraglichen Tannenschonung herauskommen sehen.

In Lübeck wurde am 16. Januar 1934 der acht Jahre alte Hans Korn ermordet und einige Wochen später wieder in einer dichten Fichtenschonung gefunden, genau so friedlich schlafend daliegend wie alle die anderen Knaben. Seefeld hat sich in jener Zeit, wie sein Tagebuch auslegt, und wie er selbst zugeben muß, in Lübeck und Umgebung aufgehalten. Auch in Begleitung des ermordeten Korn ist ein alter Mann gesehen worden, als der wiederum Seefeld von Zeugen erkannt wurde.

### Bermischtes

#### Neuer Angriff auf die Zulder-See.

Honnds 1920 begonnener großer Kampf, an der Zulder-See dem Meer Land abzurufen, ist in ein neues Stadium getreten. Die Regierung hat beschlossen, die eine Zeitlang unterbrochenen Arbeiten wieder aufzunehmen, und zwar am nordöstlichen Ufer, wo es um ein Gebiet von rund 230 000 Morgen geht. Die Trockenlegung dieser Fläche soll mit einem Kostenaufwand von etwa 200 Millionen RM. in fünf Jahren erfolgen. Man glaubt, daß auf dem dabei gewonnenen Areal Raum für 500 000 Menschen sein werde. Bei einer Trockenlegung der ganzen Zulder-See würde ein Gebiet von über eine Million Morgen in Betracht kommen, auf dem 2,5 Millionen Siedler angelegt werden könnten.

#### Winter, wo bleibst du?

Wir hatten geglaubt, der Winter werde nun endlich kommen und hatten uns auf ihn gefreut, wie man einem lange Erwarteten entgegensteht. Nur ein paar kurze Tage aber währte der Traum, und schon wieder wird das Rahen einer Wärmewelle angekündigt. Der Weg durch die Stadt führt über einen Platz mit hohen Bäumen und niedrigen Sträuchern. Dort hat sich vom letzten Schneefall her ein wenig Schnee im Schatten halten können. Durch warme Mittagwinde und nächtlichen Frost ist er zu kleinen Flocken Eisschnee zusammengeschrumpft und ganz erhärtet. Auf dem Rasenpitter daneben haßt nun andächtig ein kleiner Junge. Er sieht nichts von den Vorübergehenden und ihrem Stehenbleiben. Denn er traut und schabt eifrig mit einem

Marken Küchentüfel Schicht um Schicht von diesem harten Eisdicke ab. Mit der Glüh geröteten Bäckchen tut er die fertige, weißgraue Masse dann in seinen kleinen Wagen, dessen Boden schon ganz davon bedeckt ist. Er hört erst auf zu klopfen und zu schaben, als der Schneeflock ganz verschwunden ist und nur noch ein schwacher, von Kies und Erde verfarbter Schneehügel auf dem Boden liegt. Dann zieht er mit seinem Wägelchen zum nächsten Schneeflock und endlich lelig nach Hause. Im Winde wiegen sich derweilen überall an den Sträuchern und Hecken die Troddeln der Haseln und Erlen. Ganz lang hängen sie herab. Wenn wir sie heute pflücken und ins warme Zimmer stellen, würden sie schon morgen ihren grüngelben Blütenstaub verstauben! Drinnen aber in der Stadt hebt an geschüttelten Blüten bereits ein Blühen an: Die Forsythia, der im ersten Frühling sonnengelb erhellende Strauch unserer Gärten, will jaghaft die ersten Blüten entfalten. Ganz dicht sitzen sie am Zweig, als wären sie noch gar sehr. Zu ihren Frühen reiben erste Schneeglöckchen sich wagemutig durch braunes Laub in die unwinterliche Welt. Sie stehen blaß und frierend im Morgen-, Abend- und Nachtwinde. Aber sie blühen und gaukeln uns den nahen Frühling vor!

### „Billige Fettwaren“ aus dem Ausland

Ausländische Warenvertriebe verschicken seit einiger Zeit nach Deutschland Werbeschreiben, in denen „billige Fettwaren“ angeboten werden. Die etwaigen Käufer werden aufgefordert, durch Auslandspostanweisung 9,80 RM einzulösen, wofür sie je zwei Pfund Butter, Schweineschmalz und Käse erhalten sollen. In den Ankündigungen wird erklärt, daß der Empfänger nur noch einen Unterschiedsbetrag von 1,15 RM zu entrichten habe; dies entspricht aber nicht den Tatsachen, denn dieser Betrag ist nur zur Deckung der Unkosten gedacht, während die Bezahler außerdem noch die Kosten für Zoll tragen müssen. Hieraus ergibt sich, daß die Warenangebote keinesfalls als so preiswert anzusehen sind, als es für den ersten Augenblick scheint. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben außerdem ergeben, daß die Inhaber der fraglichen Betriebe keine Geschäftleute sind, die sich wahrscheinlich auf diese Art und Weise ein mühseliges Einkommen sichern wollen. Die Besteller laufen Gefahr, wegen der Devisenausfuhr mit den Strafgesetzen in Berührung zu kommen. Das Dresdner Kriminalamt warnt deshalb dringend vor Geschäftsverbindungen mit den zweifelhaften Kaufleuten.

### Leitpruch für den 28. Januar

Mit der Schönheit der Arbeit soll die Freude an der Arbeit und der Stolz am gemeinsam geschaffenen Werk in die deutschen Betriebe Einzug halten. Schön und würdig wie unsere Auffassung der Arbeit muß auch das Gesicht der Arbeitstätten sein.

### Letzte Nachrichten

#### Fabrikdach in die Luft geschleudert

Hamburg, 27. Januar. In den Norddeutschen Kohlen- und Kokswerken am Beddeler Damm erfolgte in einem Kondensationsraum eine Explosion, durch die das ganze Dach des Gebäudes abgedeckt wurde. Auch die im Keller des Gebäudes untergebrachten Behälter mit Leerdampf gerieten in Brand. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit Wasser- und Schaumleitungen erfolgreich. Acht Personen erlitten Verletzungen.

#### Bollenbrüche in Südamerika

Buenos Aires, 26. Januar. Schwere Bollenbrüche sind in den letzten Tagen über die Provinz Corrientes niedergelassen und haben Städte und Dörfer unter Wasser gesetzt. Im Bezirk Esquina ertranken 20 Personen, meist Kinder. Die leichtgebauten Landhäuser, die der ärmeren Bevölkerung gehören, sind von den andrängenden Fluten vollkommen niedergewaschen und weggeschwemmt worden. Die Bevölkerung hat sich in den von den Ueberschwemmungen heimgesuchten Gebieten auf die Anhöhen geflüchtet. In der Stadt Corrientes haben die Wassermassen die in Bau begriffene Uferpromenade mit sich gerissen. Die Behörden leisten alle erdenkliche Hilfe.

#### Unveränderte Außenpolitik Frankreichs

In der Sitzung des Vorstandes der Demokratischen Vereinigung betonte Außenminister Lalande, daß er ein Gegner der Volksfront sei; der neue Ministerpräsident habe ebenfalls niemals im Dienst der Volksfront gestanden. Die Zusammensetzung der neuen Regierung sei annähernd die gleiche wie im alten Kabinett. Er werde in der großen Linie die gleiche Außenpolitik wie sein Vorgänger Laval verfolgen; es habe zwischen ihm und Laval niemals Gegenstände gegeben, höchstens Meinungsverschiedenheiten in unwesentlichen Fragen.

#### Kommunistische Bühlarbeit in der spanischen Wehrmacht

Madrid, 26. Januar. Die kommunistische Bühlarbeit wird immer aufdringlicher. Seit einigen Tagen wird auch eine rege kommunistische Propaganda in den Kasernen getrieben. Unter den Heeresangehörigen wurde eine Zeitung „Der Rote Soldat“ verteilt, in der zur Meuterei und zur Bildung kommunistischer Zellen „in jeder Kompanie, in jeder Schwadron, auf jedem Schiff und überall dort, wo sich Matrosen und Soldaten befinden“ aufgefordert wird. Es folgen dann Mitteilungen von „vorläufigen Ausschüssen“ einzelner Regimenter. Einige Offiziere werden mit ihrem Namen aufgeführt und in der übelsten Weise beleidigt. Sie werden „Mörder, Verbrecher und Barbaren“ genannt.

Die Madrider Abendzeitung „Ya“ schreibt dazu: In keinem Lande kann ein derartiger Anschlag auf die Grundfesten der Staatlichen Widerstandskraft verübt werden, ohne daß eine abschreckende Bestrafung auf dem Fuße folge. Die Moskauer Propaganda setze sich aus einer Kette von gemeinen Lügen zusammen, mit denen den Einfältigen die Köpfe verbebt werden sollen.

In der Rechtsprelle wird der Kriegsminister zu tatkräftigem Durchgreifen aufgefordert. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß es sich bei marxistischer Propaganda unter den Heeresangehörigen um die Durchführung der für den spanischen Wahlkampf von Moskau ausgehenden Richtlinien handelt, die in Paragraph 2 u. a. lauten: „Bildung von Zellen in den Kasernen und Ausbreitung der Propaganda“.

### Die 1836 Fischer immer noch auf der Eisscholle

Moskau, 26. Januar. Vor einigen Tagen wurden, wie gemeldet, 1836 sowjetrussische Fischer und 1480 Pferde auf einer Eisscholle durch einen heftigen Sturm in das Kapische Meer abgetrieben. Wie nunmehr berichtet wird, befindet sich die Scholle etwa 250 Kilometer von der Küste entfernt. Die Fischer meiden, daß sich alles wohlauf befinde. Sie hätten auch noch ausreichende Lebensmittel.

### Die Niagarafälle zu Eis erkarrt

Ottawa, 26. Januar. In Kanada herrscht eine außergewöhnliche Kälte. Am Weißen Fluß in Ontario wurden am Freitag 41 Grad Celsius unter Null gemessen. Ganze Straßenzüge Ontarios sind durch schweres Schneetreiben vollkommen verschüttet. In Quebec treffen die Flüge infolge der schweren Schneefälle mit einer Verspätung von 12 Stunden ein. Die Niagarafälle sind zu Eis erkarrt. Die Driftschiff Port Franks am Huron-See ist nach einem schweren Schneesturm von der Umwelt abgeschnitten und leidet an einer empfindlichen Nahrungsmittelknappheit. Die Regierung hat einen Schneepflug eingeleitet, um die Zufahrtsstraßen zu der Driftschiff freizubekommen.

### Fünf Todesurteile wegen sowjetfeindlicher Propaganda

Moskau, 27. Januar. Das Militärgericht in Chabarowsk verurteilte, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet, fünf Personen, die der sowjetfeindlichen Propaganda und der Spionage gegen die Sowjets beschuldigt waren, zum Tode und 16 weitere Angeklagte zu Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer. Die Angeklagten sollen, so wird in dem Bericht der TASS behauptet, von der Militärmission einer fremden Macht, die in der Mandchurie ihren Sitz hat, im Herbst vergangenen Jahres auf das fernöstliche Sowjetgebiet entsandt worden sein, um Spionage und sowjetfeindliche Propaganda zu betreiben. Angeklagt sollen sie in Santschoku mit Waffen und Propagandamaterial versehen worden sein. Dem Bericht zufolge sollen alle Angeklagten gefählig gewesen sein.

### Manifest der kommunistischen Partei Frankreichs: Endziel: Französische Sowjetrepublik

Paris, 28. Januar. Die 8. Tagung der kommunistischen Partei Frankreichs wurde am Sonnabend mit der Verlesung eines Manifestes abgeschlossen. Ganz nach der Weisung des Moskauer Kominternkongresses, der eine Zusammenarbeit der Kommunisten mit den gemäßigten Parteien empfahl, wird unter anderem zum Ausdruck gebracht, daß es lediglich dem zähen Willen der kommunistischen Partei zu verdanken sei, daß die Volksfront heutigen Tages den größten Teil der Arbeitermassen Frankreichs in sich vereinige.

Nur dank der kommunistischen Partei, die die französische Sowjetrepublik (!) anstrebe, seien die Arbeitermassen geeint worden und der Vormarsch des Fasizismus in Frankreich zum Stehen gekommen.

Das Manifest fordert u. a. die sofortige Anwendung des Gesetzes zur Auflösung der sogenannten Bünde, die Reinigung des Heeres von royalistischen und fasizistischen Offizieren, das Recht der freien politischen Meinungsäußerung für Soldaten, die sofortige Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Vertrages und seine Inkraftsetzung, eine staatliche Ueberwachung der Waffenerzeugung und des Waffenhandels, die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die Außenpolitik Laval, „der die kriegerischen Unternehmungen des Fasizismus begünstigt habe“, sowie Maßnahmen, die die Kriegspolitik Mussolinis“ unwirksam machen. Weiter fordert das Manifest die 40-Stundenwoche ohne Lohnkürzung, eine Entzweiung der großen Vermögen über 500 000 Franken und einen Steuerzahlungsausschub.

Nach Verlesung und Annahme des Manifestes wurde durch die Tagungsteilnehmer der neue Zentralausschub gewählt.

### Antwort der abessinischen Regierung auf das italienische Protesttelegramm

auf das italienische Protesttelegramm ex Genf wegen Verwendung von Dumdumgeschossen.

Addis Abeba, 27. Januar. Als Antwort auf das Telegramm der italienischen Regierung vom 17. Januar an den Völkerbund, in dem mitgeteilt wurde, man habe in Eritrea und in Tigre insgesamt 1358 Dumdumgeschosse gezählt, veröffentlicht die abessinische Regierung ein Dementi. Die abessinische Regierung behauptet, daß die gesammelten Dumdumgeschosse in Eritrea nach amtlichen Statistiken der Suezkanalverwaltung in der Zeit vom 25. Juni bis 25. Dezember aus eigenen Lieferungen stammten und von Italien selbst nach Ostafrika geschickt worden seien. Von abessinischer Seite wird schließlich behauptet, daß es sich insgesamt um 400 000 Stück Dumdumgeschosse handle. Weiter wird gesagt, daß von italienischen Kriegsschiffen bisher 388 Schiffe mit insgesamt 35 627 Verwundeten nach Europa zurückgeschickt worden seien. Dafür seien rund 1 1/2 Millionen Pfund Sterling Dankschreiben für die Fahrt durch den Suezkanal bezahlt worden. In Addis Abeba fand am Sonntag eine große Versammlung der patriotischen Vereinigung Abessiniens statt, die von 5000 Personen besucht war. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Weitere Werbung von Freiwilligen in ganz Abessinien. Besondere Werbeabteilungen sollen die einzelnen Provinzen bereiten.

2. Veranstaltung einer Geldsammlung zur Aufbringung der Mittel für die Einkleidung der neuen Freiwilligen.

3. Schaffung einer Organisation für die zufällige Verpflegung der Fronttruppen durch Sammlungen bei der Bevölkerung und Aufstellung von Karawanen, die die gesammelten Lebensmittel der fechtenden Truppe zuleiten sollen.

### Gerichtliches Nachspiel zum Brand der „Morro Castle“

New York, 26. Januar. Die Geschworenen beim Bundesgericht befanden den stellw. Kapitän der „Morro Castle“, William Warm, den Chefingenieur, die New York und Cuba Mail Steamship Co., sowie deren leitenden Direktor Henry Cabaud der verbrecherischen Fahrlässigkeit schuldig. Die Festsetzung des Strafmaßes erfolgt am Dienstag. Die Höchststrafe beträgt 10 Jahre Gefängnis und 10 000 Dollar Geldstrafe.

Bei dem Brand des Schiffes Morro Castle im Herbst 1934 fanden bekanntlich 124 Personen den Flammentod.

### Die griechischen Parlamentswahlen

Athen, 27. Januar. Bis gegen 10 Uhr abends lagen in der Landeshauptstadt die Wahlergebnisse aus 66 Bezirken von insgesamt 108 Wahlbezirken vor. Davon erhielten die Konjunktisten rund 17 000 Stimmen, die Faldiristen 8000, die Konjunktisten 11 000, die Kommunisten 3000 Stimmen.

In Saloniki erhielten die Konjunktisten 11 000 und die gesamten Royalisten 10 500 Stimmen. Mit Ausnahme von Makedonien, Thrakien und Kreta lauten die Ergebnisse aus den Provinzen bis zum späten Abend ähnlich wie Athener Ergebnisse.

### Rondelis mit dem Wahlergebnis zufrieden

Athen, 27. Januar. In den späten Abendstunden des Sonntag gab Rondelis seiner Freude und Befriedigung über den erfolgreichen Kampf des griechischen Volkes gegen Benizelos Ausdruck. Er erklärte, falls die weiteren Wahlergebnisse ähnlich ausfallen wie die bisherigen, so sei er bereit, mit Kalbarris an der Bildung einer neuen Regierung zusammenzuarbeiten.

### Gute Aussichten für das Kabinett Sarraut in der Kammer

Paris, 26. Januar. Die Aussichten des Kabinetts Sarraut, am Donnerstag in der Kammer eine Mehrheit zu finden, werden am Sonntagmorgen in der Pariser Presse allgemein günstig beurteilt. Der Petit Parisien ist der Meinung, daß die Regierung mit Sicherheit auf 360 Stimmen in der Kammer rechnen könne. Ganz Frankreich wolle eine neue Regierungshilfe vermeiden. Selbst im Lager der Regierungsgegner könne man hören, daß eine Stabilität die allererste Voraussetzung für eine Wiederherstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse sei.

### Kranzniederlegung ausländischer Turnierreiter am Ehrenmal

Berlin, 26. Januar. Am Sonntagmittag ehrten polnische, italienische, schwedische und dänische Reiteroffiziere, die zum Reiterturnier in Berlin anwesend sind, die Toten des Weltkrieges durch eine feierliche Kranzniederlegung im Ehrenmal. Während die Offiziere vor dem Ehrenmal aufstellten, marschierte die Wache mit dem Musikzug auf. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden begaben sich die ausländischen Offiziere mit den Kränzen in die Ehrenhalle, wo sie eine Minute in stiller Andacht verweilten. Nach der Kranzniederlegung erfolgte ein Vorbemerkung des Wachregiments vor den ausländischen Gästen und dem Kommandeur des Regiments, Oberstleutnant Freiherrn von und zu Gilsa.

### Chronik

\* Schmiedeberg, 28. Januar. Heute vor 25 Jahren wurde die Schulturnhalle geweiht.

\* Hermsdorf b. D., 27. Januar. Heute vor 25 Jahren brannte das Anwesen des Wirtschaftsbefähigten Paul Stiller ab.

Hauptkassierer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderbeitr. Hauptkassierer: Werner Kuntzsch, Alsenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. XII 35: 1192. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Jar Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

### Theaterjahr!

am 1. 2. 1936 in „Frau Luna“. Anmeldungen erbeten an **Bruno Hamann** Dippoldiswalde Tel. 341

Die Fahrt am Mittwoch, 5. 2. ins Weihnachtstheater „Quirlequielch“ findet nicht abends 1/7 Uhr, sondern nachm. 1/3 Uhr statt. **Otto Schwenke** Schmiedeberg Ruf 283

### Serien-Statlisten Statlisten

Doppelkopflisten vorrätig bei **Buchdruckerei C. Jehne**

### Wer nicht wirbt,

verkennt des Inserats Bedeutung; die meisten Kunden „kommen durch die Zeitung“!

### Verlobungs-Karten

Buchdruckerei Carl Jehne

### Rohe Felle

Kanin, Katzen usw. Tausch **Alfred Thümmel** Ratschernermeister

Unsere langjährigste, gute Mutter

### Frau Marie Therese Rothenburg

geb. Kunze

Ist heute früh 1/8 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen

Dies jelgen im tiefsten Schmerz nur hierdurch an **Helene und Eilse Rothenburg**

Raundorf, den 26. Januar 1936

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 2 Uhr in Sabisdorf statt

## Gerechter Ausgleich

Adolf Hitler: Friede geboren aus der Gerechtigkeit

Der Führer gewährte der Vertreterin des „Paris Sol“ eine Unterredung. Die Französin schildert in ihrem Bericht zunächst die große Einfachheit des Empfangs, im Gegensatz zu dem Rahmen, in dem sich ihr Empfang durch Mussolini vor einigen Monaten vollzog. Die Berichterstatterin bemerkt, daß der Führer ganz anders aussieht als auf den Bildern und fährt dann u. a. fort: Ich ziehe die Wirklichkeit vor, dieses Gesicht, das angefüllt ist von Intelligenz und Energie, und das aufleuchtet, wenn es spricht. Ich befreie in diesem Augenblick den magischen Einfluß, den dieser Menschenführer ausübt und seine Macht über die Massen. Schon bei den ersten Worten sehe ich, daß der Führer sich nicht hinter diplomatische Formeln verstanzt, sondern mit völliger Offenheit zum französischen Volk spricht.

Ich versuche mich und damit uns zu erklären: „Der Franzose fürchtet mehr als alle anderen den Krieg, und weil er ihn fürchtet und haßt, glaubt er leicht an seine Möglichkeit. Ich möchte gern aus Ihrem Munde hören, daß Deutschland eine äußere Politik auf pazifistischer Grundlage aufbaut.“

Der Mann, der mir gegenübersteht, und den ich eindringlich ansehe, denkt einen einzigen Augenblick nach, nicht länger, dann spricht der Führer:

„Für uns kann sich der Pazifismus nur verwirklichen, wenn er auf der allgemeinen menschlichen Grundlage aufgebaut ist, daß ein jedes Volk das Recht hat, zu leben. Ich sage, zu leben und nicht zu vegetieren. Wer den Frieden aufzulegen will, muß zuerst dieses Recht der Völker anerkennen. Mit anderen Worten: es gibt keinen einzigen Deutschen, der den Krieg wünscht. Der letzte hat uns zwei Millionen Tote und siebenhundert Millionen Verwundete gekostet. Selbst wenn wir Sieger gewesen wären, so wäre doch kein Sieg es wert gewesen, diesen Preis dafür zu bezahlen.“

„Welcher europäische Staatsmann könnte denn heute durch einen Krieg eine gebietsmäßige Eroberung erreichen! Niemand kann zwei Millionen Menschen töten, um ein Gebiet von zwei Millionen Einwohnern zu erobern? Das würde im übrigen für uns heißen, zwei Millionen deutscher Opfer, zwei Millionen in ihrer besten Kraft, die Güte der Nation, um dafür eine gemächte Bevölkerung zu bekommen, die nicht in vollem Umfange deutsch ist und deutsch fühlt. Die menschliche Logik ist gegen einen territorialen Krieg.“

„Der Vertrag von Versailles hat zwei Folgen gehabt. Er bekräftigt einen territorialen Sieg und er stellt einen moralischen Sieg her. Jede territoriale Lösung hat ihre Schwächen. Bei Gebietsfragen sollte allein die Stimme des Volkes entscheiden und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse. Aber unter dem Gesichtswinkel der Moral ist es unmöglich und unzulässig, ein Volk zu diskriminieren und es zu demütigen.“

### Gleichgewicht der menschlichen Gesellschaft

1870 hat der Friedensvertrag sich mit einem materiellen und territorialen Siege begnügt, ohne die Ehre Frankreichs anzutasten. Jeder Beschluß, der die Persönlichkeit eines Volkes herabmindert, schafft nur Bitterkeit und Haß bei den Unterdrückten, und Wisttrauen bei den anderen. Der Mensch hat das Recht zu leben, sei es als Nation, sei es als Einzelperson! — „Was also soll man nun im Falle des Versailles Vertrages tun?“

„Das menschliche Gewissen sollte die Gerechtigkeit über Interessen und Parteien stellen. Jedes Volk hat das Recht, auf seinem Boden zu leben, mit seinem Glauben, seiner Geschichte, seinen Gewohnheiten und seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Die einen zum Schaden der anderen zu bevorzugen, ist absurd, weil das das Gleichgewicht der menschlichen Gesellschaft zerstört. Ich will Ihnen einen Vergleich geben: Ein Gefäß, das die Arbeiter auf Kosten der Bauern bevorzugt, ist ebenso falsch wie eines, das die Bauern auf Kosten der Arbeiter bevorzugt. Man darf weder Stellung nehmen zu Gunsten der Verbraucher noch zu Gunsten der Händler, weder für die Arbeiter noch für die Unternehmer, sondern man muß das Gleichgewicht aufrechterhalten zwischen den widerstrebenden Interessen aller.“

Wir haben eine einzige Doktrin, nämlich die, daß es in der Wirtschaft keine Doktrin gibt. Wenn die Wirtschaftspolitik verlangt, muß sie durch die Staatsinitiative erfaßt werden. Soziale Spannungen werden bei uns nicht durch Streiks und Ausperrungen ausgeglichen. Eine höhere Staatsführung, die das Wohl aller im Auge hat, muß andere Wege finden, den sozialen Frieden zu sichern.“

„Ebenso ist es in der europäischen Politik. Auch der Friede kann nur aus dem Gleichgewicht geboren werden, also aus der Gerechtigkeit. Was die einzelnen Maßnahmen angeht, um diesen Frieden aufzurichten, so sind sie leicht zu finden, wenn jeder mit menschlichem Gefühl, Verständnis und Klugheit an sie herangeht.“

„Wir haben in Deutschland 68 Millionen Einwohner, 68 Millionen Wesen, die essen, sich kleiden, wohnen und leben wollen. Sein Vertrag der Welt kann daran etwas ändern. Das Kind, das zur Welt kommt, weint, um Milch zu bekommen. Und es hat ein Recht auf Milch. Auch ein Staatsmann muß seinem Volk das geben, was es braucht.“

„Eigentlich. Wir berühren eine sehr ernste Frage. Die Bevölkerungspolitik, die in Deutschland propagiert wird, schafft notwendigerweise einen Expansionsdrang aus dem Bevölkerungswachstum, — also Krieg. Sie beklagen sich, nicht genug Brot zu haben und wollen doch noch mehr Menschen!“

„Es gibt talentierte und nichttalentiertere Völker auf der Welt. Die ersteren haben vorwiegend einen Manoeel an Ver-

bensraum, während den anderen eine große und vielfach unausgenützte Lebensfläche zur Verfügung steht. Die europäischen Staaten gehören zur ersteren Kategorie.“

### Zusammenarbeit ohne Hintergedanken

„Ich fahre also fort: „Sie brauchen also wegen der wachsenden Volkskraft Deutschlands Kolonien?“ — „Meinen Sie das nicht auch?“ — „Wie wollen Sie dieses Ziel in der Praxis erreichen?“ — „Wenn das Gewissen der übrigen Völker den Gedanken des Ausgleichs und der Gerechtigkeit zuließe, dann würden die materiellen Einzelheiten leicht zu regeln sein. Was mich augenblicklich am meisten beschäftigt, ist das Erwachen der Einsicht der Welt, daß der gute Wille der Völker eine Zusammenarbeit ohne Hintergedanken schaffen muß, um jedem einzelnen Volk ein besseres Leben zu gestalten. Im übrigen, ich wiederhole es, ist es für das Leben Deutschlands und Frankreichs und für das Wohl der Menschheit notwendig, daß der Wohlstand Europas gesichert wird.“

„Ich reise in den nächsten Tagen gerade nach China, weil der Ferner Osten...“ „Was für ein Glück“, unterbricht mich Hitler, „ich kann leider keine Reisen machen. — Sie werden Japan sehen, wo man zu ganz anderen Arbeitsbedingungen die Waren herstellt, die den Weltmarkt überfluten; das wird eines Tages auch auf Rußland zutreffen.“

Die Macht haben Moskaus werden ebenfalls einen Teil der Bevölkerung sterben lassen, um den Export zu sichern. Der Kommunismus hält sich in Rußland, weil er sich über einer bedürfnislosen Bevölkerung und auf einem ungeheuren, unausgeschlossenen Gebiet eingerichtet hat. Aber wenn der Kommunismus nach Deutschland gekommen wäre, dann hätte es eine Katastrophe gegeben, die gar nicht abzusehen gewesen wäre, weil in Deutschland nur 25 v. H. auf die Landbevölkerung und 75 v. H. auf die Stadtbevölkerung entfallen, während in Rußland 92% auf dem Lande und 8% in den Städten leben und weil ein viel komplizierterer und größerer Apparat der Zerstörung anheimgefallen wäre.“

Da wir über politische Dinge gesprochen haben, wage ich noch eine delikate Frage: „Was denken Sie über den Anschluß?“ — „Das ist eine Frage, über die sich hier niemand ausregt. Dieses Schreckgespenst benötigt man in Wien aus innerpolitischen Gründen. Die Anschlußfrage ist in Berlin nicht akut.“

Auf meiner Uhr sehe ich die Zeit vorrücken, und ich fürchte, nicht mehr alle Fragen stellen und alle Antworten hören zu können. Ich frage rasch: „Und die Rolle der Frauen? Glauben Sie, daß sie wirklich nur dazu da sind, um von den Männern Kinder zu bekommen?“

### Die Frau im neuen Reich

Diesmal lacht der Führer. „Wer hat Ihnen das gesagt?“ — „Die Presse!“ — „Ich gebe den Frauen das gleiche Recht wie den Männern, aber ich glaube nicht, daß sie ihnen ähnlich sind. Die Frau ist die Lebensgefährtin des Mannes. Man soll ihr nicht eine Arbeit aufbürden, für die der Mann geschaffen ist. Ich stelle mir keine Frauenbataillone vor; ich glaube, daß sie besser auf die soziale Arbeit eingestellt sind. Aber in jedem Fall hat eine Frau, die nicht heiratet, und wir haben viele in Deutschland, da wir nicht genug Männer haben, das Recht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen wie der Mann. Ich erinnere Sie übrigens daran, daß es eine Frau war, die den großen Parteitagfilm gemacht hat und daß eine Frau den Olympiaplastik drehen wird.“

Ein Wort noch zu den Olympia-Spielen. Wir sind glücklich, wir freuen uns. Hier Franzosen und möglichst viele begrüßen zu können. Wir werden alles tun, um ihnen zu zeigen, daß sie willkommen sind und daß das deutsche Volk ihnen mit voller Herzlichkeit gegenübertritt. Ich wünsche sehr, daß Ihre Reisenden nicht nur zu den sportlichen Ereignissen kommen, sondern daß sie auch unser Land besuchen werden, das ganze Land. Sie werden hier keine Propagandareisen hergerichtet finden, die ihnen die Wahrheit verbergen. Wir werden ihnen nicht sagen, daß Deutschland das Paradies ist, denn so etwas gibt es auf dieser Erde nicht. Aber sie können in voller Freiheit hier herumgehen und selbst sehen, daß Deutschland in Ruhe und Ordnung und in der Arbeit lebt. Sie werden unseren Aufschwung, unsere Anstrengungen, unseren Friedenswillen sehen. Das ist alles, was ich wünsche.“

Der Führer erhebt sich. Ich habe feststellen können, daß er bei besserer Gesundheit ist und daß alle Gerüchte über seine Krankheit falsch sind. Ich ziehe mich zurück, glücklich, seine Gedanken dem französischen Volk vermitteln zu können.“

## Führertum aus dem Volk

Reichsminister Dr. Goebbels in Köln.

Die Partei- und Volksgenossen aus der Hansestadt Köln und aus dem ganzen Gauegebiet fanden sich zu einer Großkundgebung mit Reichsminister Dr. Goebbels in der Kölner Rheinlandhalle ein. Die große Sporthalle war bis unter das Dach mit rund 15.000 Menschen angefüllt. Reichsminister Dr. Goebbels ging in seiner Rede davon aus, daß das deutsche Volk in den vergangenen drei Jahren seit der nationalsozialistischen Revolution eine innere und äußere Umwälzung durchgemacht hat, die seinen Charakter vollkommen verändert habe. Heute sei uns das alles bereits zur Selbstverständlichkeit geworden, und daher werde man sich die Größe dieser Umwälzung nicht mehr richtig erkannt und gewürdigt.

## Kurze Notizen

Das Reichs- und preussische Arbeitsministerium gibt bekannt, daß die Gesamtzahl der Empfänger von Reichsbeihilfe „für die ehemaligen Teilnehmer an dem Feldzuge 1870-71 und früheren Kriegen“ sich bis Ende August 1935 auf 11.705 Köpfe verringert hat. Am 1. September 1934 lebten noch 15.528 dieser alten Kriegsveteranen.

Bis zum ersten Pflanztag, den 24. 1. 1936, sind auf die begebenen 500 Millionen Reichsmark 4 1/2 prozentige Reichsbahnschaffanweisungen von 1936 bereits über 490 Millionen Reichsmark, d. h. 98 v. H. eingezahlt worden.

Die Agrarministerdirektion veröffentlicht eine Mitteilung über die Untersuchung gegen einen Rumänen, der am 17. Januar durch Revolvergeschüsse einen Polizisten getötet und einen anderen Polizisten schwer verletzt hatte. Der Mörder hat danach gestanden, daß er der geheimen kommunistischen Organisation Udarna Grupa angehört.

In der türkischen Hauptstadt Ankara und in Kaiseri (etwa 200 km südlich von Ankara) sowie in den Ortschaften zwischen den beiden Städten wurden etwa vierzig Personen wegen Geheimbündelei verhaftet. Sie sollen mit Hilfe türkischer Derwische einen religiösen Orden gegründet haben.

Das Mitglied des Amtes für tibetische und mongolische Angelegenheiten bei der Nankingregierung, der mongolische Politiker Ngima, dessen chinesischer Name Ni Kuanhschi lautet, ist auf einer Autofahrt zwischen Kalgan und Tschangpheißen überfallen und erschossen worden. Ngima galt als Gegner einer vollständigen Autonomie der Inneren Mongolei.

Es sei sehr leicht, zu kritisieren, wenn man keine Verantwortung trage. Die Männer des vergangenen Systems hätten sich stets hinter Mehrheitsentschlüssen irgendeines Parlaments verstecken können. „Heute“, so rief Dr. Goebbels unter dem Beifall der Massen aus, „heute trägt der Führer mit seinen Mitarbeitern die Verantwortung vor Gott und den Menschen für alles, was sie tun, und niemand kann sie ihnen abnehmen.“ Nirgends werde der Führernachwuchs so systematisch herangebildet wie im nationalsozialistischen System. Die Partei sei aber die Gewähr dafür, daß dieses Führertum aus dem Volke heraus erwachse und nicht aus einer bevorrechtigten Schicht bestimmt werde. Daher sei der nationalsozialistische Staat nicht eine über den Wolken thronende Autokratie, sondern im Gegenteil eine veredelte Demokratie.

Dr. Goebbels ging dann auf die Frage der gelegentlichen Knappheit einzelner Lebensmittel ein. Das deutsche Volk nehme diese gelegentliche Knappheit gern in Kauf, weil es wisse, daß es damit seine Freiheit und Sicherheit erkaufe.

„Ich weiß nicht“, so rief der Minister aus, „was daran wichtig ist, wenn zum Beispiel am 16. März vorigen Jahres der Führer und seine Männer der Regierung eine furchtbare Verantwortung übernahmen, um dem Volk die Wehrfreiheit zu erringen. Ich finde es viel wichtiger, wenn der Spieler diese Wehrfreiheit als Selbstverständlichkeit in Kauf nimmt, aber glaubt, die Welt gehe unter, wenn er einmal ein halbes Pfund Butter weniger bekommt.“

Wie sehr diese Sätze dem Volke aus der Seele gesprochen waren, zeigte der gewaltige Beifall und die stürmische Heiterkeit, die diese Kennzeichnung des Spiebertums hervorrief.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hätten der Führer und seine Regierung nicht mit kleinen Behelfsmitteln, sondern mit grandiosen Plänen in Angriff genommen. So hätten sie schon im dritten Monat ihres Wirkens die einzigartigen Pläne der Reichsautobahnen zu verwirklichen begonnen. So sei das Problem der Arbeitslosigkeit seiner erfolgreichen Lösung entgegengebracht worden. Dabei gehe es genau so, wie wenn man einen schweren Wagen einen steilen Hang emporziehe. Man bringe ihn vielleicht 200 Meter hoch, dann rutsche er wieder 20 oder 50 Meter herunter, dann schaffe man ihn wieder 200 Meter heraus und so fort, bis man ihn schließlich oben habe. „Der Spieler aber“, und dieser Satz geht wieder ländend in die Massen, „steht nur die 20 oder 50 Meter, die es einmal hinabgeht, die 200 Meter nach oben übersieht.“ Mit innerster Anteilnahme verfolgt die Verlamung die Stelle der Rede, in der Dr. Goebbels darauf hinweist, wie genau ihm all die Nöte des kleinen Mannes bekannt seien, und in der er an Beispielen zeigt, wie unwahr es ist, daß die Regierung von einer chinesischen Mauer umgeben sei.

Über die Regierung müsse es dennoch von sich weisen, durch billige populäre Maßnahmen für den Augenblick die Zukunft des deutschen Volkes zu gefährden. „Dafür haben wir das deutsche Volk viel zu lieb.“ Durch soziale Großtaten wie das Winterhilfswerk oder „Kraft durch Freude“ habe der nationalsozialistische Staat gezeigt, wie ernst es ihm um die Bänderung der Nöte des Volkes sei. Wenn daher um der Zukunft der Nation willen auch einmal unpopuläre Maßnahmen getroffen oder populäre Maßnahmen nicht getroffen würden, dann könne jeder überzeugt sein: es geht eben einfach nicht anders.

Mit hinreißender Begeisterung bekannte sich Dr. Goebbels dann zu unserer Aufgabe, dem Führer bei seinen großen geschichtlichen Entscheidungen zur Seite zu stehen.

„Ich weiß es, und ich versichere es, in zehn Jahren werden die Nöte von heute unsere schönsten Erinnerungen sein. Denn dann werden unsere Erfolge klar vor uns stehen.“

Die Partei aber sei der Mittler zwischen Regierung und Volk. Sie habe jetzt die Aufgabe, im Volke das Gefühl einer hohen Sendung großzuziehen. „Wir müssen dem ganzen Volk gegenüber ein Beispiel an Idealismus, an Begeisterung und Charakterstärke sein.“

Mit lang anhaltendem stürmischen Beifall dankte die Menge dem Minister.

# Grüne Woche Berlin 1936

## Die feierliche Eröffnung

Die Grüne Woche Berlin 1936 und die Deutsche Jagd- ausstellung wurden mit einem feierlichen Akt eröffnet. Nicht weniger als 2000 geladene Gäste waren zugegen. Man sah die Botschafter von Italien, Polen, Rußland, Spanien und der Türkei, die Gesandten von Afghanistan, Argentinien, Bolivien, Bulgarien, Jugoslawien, Lettland, Oesterreich, der Schweiz, von Ungarn und Venezuela, sowie die Geschäftsträger von Ägypten, Ecuador, Finnland, Japan, Mexiko und Rumänien.

Besonder lebhaft begrüßt wurden der Ministerpräsident und Reichsjägermeister Hermann Göring, in dessen Begleitung sich Staatssekretär Körner befand, und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer R. Walther Darré. Ihnen schlossen sich u. a. an die Minister Frhr. von Elch-Rübenach, Graf Schwerin von Krosigk und Dr. Schacht, Reichsleiter Rosenberg und Reichsstatthalter Ritter von Epp. Zahlreiche Staatssekretäre und Vertreter der Parteigliederungen, fast der gesamte Reichsbauernrat, 80 Berliner Träger des Blutordens sowie eine französische Bauernabordnung.

Dicht am Eingang standen 60 Schüler der Forstschule Steinbusch (Rm.), die Ministerpräsident Göring mit Fanfarenklängen willkommen hießen. Die Feier wurde mit der Ouvertüre zur Oper „Rienzi“ von Richard Wagner eröffnet. Die Begrüßungsansprache hielt der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, der darauf hinwies, daß die Stadt Berlin der größte Gaudesplatz Deutschlands sei.

Mit Dankesworten an den preussischen Ministerpräsidenten in seiner Eigenschaft als Reichsjägermeister und an Reichsminister Darré in seiner Eigenschaft als Reichsbauernführer schloß Staatskommissar Lippert. Darauf hielt

## Ministerpräsident Göring

der die Uniform des Reichsjägermeisters trug, die Festansprache.

Der Ministerpräsident gab seiner großen Befriedigung über das Zustandekommen dieser ersten großen Jagd- ausstellung seit der Wachtgreifung durch den Nationalsozialismus Ausdruck. Er betonte die Verbundenheit von Jagd und Landwirtschaft und bekannte seine leidenschaftliche Anteilnahme an der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft, mit der er sich in allen in Freud und Leid eng verbunden fühle. „Wenn wir heute“, so sagte der Minister, „auf einen zufriedenen, auf einen arbeitsfreudigen, auf einen hoffnungsvollen Bauernstand blicken dürfen, dann war das eine gewaltige Arbeit, ein einziger Kampf, aber auch ein voller Erfolg und Sieg.“ (Beifall).

Der Ministerpräsident wies dann darauf hin, daß diese Ausstellung auch die innere Umgestaltung und die Geschlossenheit der deutschen Jägerschaft zeige, die unter einheitlicher Führung mit einem neuen Geist erfüllt sei. Die Ausstellung zeigt aber auch die Auswirkungen des neuen Jagdgesetzes, das von einer hohen Ethik getragen sei. Der Ministerpräsident verwies in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Hege und auf die Tatsache, daß sich das Jagdgesetz mit all seinen Schonungen und Umgestaltungen erst im Laufe der Jahre auswirken könne und fuhr dann fort: „Das eine steht aber fest, daß heute der deutsche Jäger sich berufen fühlt, nicht als Einzelperson das eigene Jagd zu betrachten und diesem eigenen Jagd zu dienen, sondern als Diener am Werk und als Diener am Volk, in der Jagd und im Weidwerk eine edle Handlung zu sehen.“

„Diese Ausstellung ist auch ein Beweis, um selbst dem Vögel zu zeigen, daß die Jagd nicht nur eine große volkswirtschaftliche Bedeutung hat, sondern, daß sie — worauf ich noch weit mehr Wert lege — wirklich von einem hohen ethischen Schwung getragen wird. Der Jäger soll heger sein, und gerade die Art und Weise, wie er den Wildbestand zu hegen hat, wie er alle Entartungen und alle Krankheiten fernzuhalten hat, wird in dieser Ausstellung eingehend dargestellt.“

Jagd und Landwirtschaft gehören eng zusammen und sind nicht voneinander zu trennen, und so ist es auch eine wesentliche Aufgabe der deutschen Jägerschaft, dafür zu sorgen, daß Jagd und Weidwerk nicht Selbstzweck werden dürfen und daß der Wildbestand im richtigen Verhältnis bleibt zur Landwirtschaft und Landeskultur. Es darf nicht vorkommen, daß durch die übermäßige Vermehrung des Wildes die Landwirtschaft getroffen wird, daß durch hohe Wildschäden die Ernterzeugnisse gedrückt werden können.

Die Jagd ist nicht mehr die Angelegenheit einiger weniger, eine Sache des Geldbeutels, sondern sie ist eine Angelegenheit der deutschen Jäger an sich, all der Menschen, denen im Blut die Lust am Weidwerk gegeben ist und die in ihm eine Probe ihres Mutes und ihres Scharfblicks sehen und die sich deswegen auch verantwortlich fühlen, verantwortlich ihrem ganzen Volk nicht nur dadurch, daß sie als Schützen auftreten, sondern gerade als Heger und Hüter.

Der Jäger und heger ist der Erzhüter des Volkes an der Natur. Denn der deutsche Mensch braucht die Natur, braucht den Wald, braucht die Freiheit. Es ist ihm das ein Bestandteil seines eigenen Ichs. Er könnte nicht arbeiten, ohne sich naturverbunden zu fühlen. Zur Erholung und Kräftigung braucht er den Wald, braucht er Gottes freie, schöne Natur.

Wir Jäger sind dafür verantwortlich, daß wir mehr und mehr dieses Verständnis in den anderen Volksgenossen wecken, damit auch sie ihre Kräftequellen wiederfinden nach harter Mühe und Arbeit im deutschen Walde, im deutschen Felde. In diesem Sinne eröffne ich im Rahmen der „Grünen Woche“ die Deutsche Jagd- und Land- ausstellung.

Nachdem ein Sprech- und Singchor des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung des Oberfeldmeisters Scheller padend das Chorwort „Du, starkes deutsches Bauerntum“ zum Vortrag gebracht hatte, nahm der Reichsbauernführer und

## Reichsminister Darré

das Wort.

der u. a. ausführte: Als wir im vorigen Jahre an gleicher Stelle zur Eröffnung der „Grünen Woche“ zusammenkamen, befanden wir uns am Beginn der Erzeugungsschlacht.

# Meldefrist für Heeresfreiwillige

Ablauf am 31. Januar 1936

Vom Reichskriegsministerium wird darauf hingewiesen, daß die Meldefrist für junge Leute, die im Herbst dieses Jahres freiwillig in das Heer eintreten wollen, in einer Woche, am 31. Januar, abläuft. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Allen Bewerbern kann deshalb umgehende Einreichung ihrer Meldung nur dringlichst empfohlen werden.

Meldungen sind von den Bewerbern schriftlich zu richten: in der entmilitarisierten Zone an die Untere Ersatzbehörde, im übrigen Reichsgebiet an den Truppenteil, bei dem der Bewerber dienen will.

Der Meldung ist beizufügen: 1. a) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1915: der Rüstungsausweis, b) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1914: der Rüstungsausweis und der Ersatzreserve- Schein, c) von noch nicht gemusterten Bewerbern: der Freiwilligenschein, dessen Ausstellung bei der polizeilichen Meldebehörde des Wohnortes des Bewerbers zu beantragen ist.

2. von allen Bewerbern: a) ein selbstgeschriebener Lebenslauf, b) zwei Passbilder. Die zuständigen Wehrbezirks-

kommandos, in der entmilitarisierten Zone die Unteren Ersatzbehörden, erteilen auf Anfrage weitere Auskunft.

## Freiwillige für das Regiment General Göring

Das Regiment General Göring (motorisiert) stellt zum 16. April und 1. Oktober 1936 Freiwillige ein. Verpflichtungsdauer: Für am 16. 4. 1936 eintretende zweieinhalb Jahre, für am 1. 10. 1936 eintretende zwei Jahre. Alter: 18 bis 25 Jahre. Angehörige der Geburtsjahrgänge 1915 bis 1918 müssen vor der Einstellung in die Luftwaffe ihrer Arbeitsdienstpflicht genügen. Größe: Nicht unter 1,68 Meter. Voraussetzung für die Einstellung ist, daß der Bewerber a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, b) unbescholten ist, c) die Gewähr bietet, daß er jederzeit reichhaltig für den nationalsozialistischen Staat eintritt, d) unverheiratet ist, e) arischer Abstammung ist, f) nach militärischem Urteil tauglich für die Luftwaffe erscheint. Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf und Nachweis der arischen Abstammung sind sofort zu richten an: Regiment General Göring, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 5.

Wir waren uns darüber klar, daß wir einen harten und mit höchstem Einsatz zu führenden Kampf aufzunehmen hatten, wenn das hochgesteckte Ziel erreicht werden sollte, nämlich die Selbstversorgung des deutschen Volkes mit den wichtigsten Nahrungsmitteln sicherzustellen.

Angesichts der drohenden Gefahr des Bolschewismus und gezwungen durch die Devisenverknappungen müssen wir als freies Volk so weit die Ernährung aus eigener Scholle sicherstellen, als uns hierzu die natürlichen Voraussetzungen gegeben sind. Nur wenn wir alle uns zu Gebote stehenden Quellen erschöpfen, vermögen wir, uns die außenpolitische Monopolverfügbarkeit zu erhalten, die ein freies Volk in Anspruch nehmen muß.

Hiermit wird auch dem Städter verständlich werden, weshalb die Regierung das deutsche Landvolk zur Erzeugungsschlacht aufgerufen hat. Allerdings hätte man die Erzeugungsschlacht mit liberalen Methoden nicht durchführen können. Bis zum Beginn unserer nationalsozialistischen Agrarpolitik war die deutsche Landwirtschaft mit ihren Erzeugnissen infolge der weltwirtschaftlichen Verflechtung unfrei und dem Spiele der Weltpekulation und der Börse freigegeben. Es beherrschte also die Börse der internationalen Hochfinanz den Brottrog der Völker. Der Brottrog eines Volkes ist aber die Voraussetzung für seine nationale Existenz. Damit beherrschte das Kapital der internationalen Hochfinanz, und das ist praktisch die Herrschaft des Judentums, die Völker als solche, was schon Gustav Ruhland klar erkannt hat. Es galt also, die Ernährung des deutschen Volkes von dieser Knechtschaft zu befreien. Außerdem aber warf dieses Manöver der internationalen Hochfinanz mit ihren Börsenmanipulationen dem deutschen Landvolk die Berechnungsgrundlage seiner Produktion über den Haufen und verbrauchte es so seiner Existenz. Dieses Manöver der internationalen Hochfinanz zwang entweder den Landwirt, sich in dieses börsenkapitalistische Spiel einzuschalten und damit künstliche Wertverknappungen festzuhalten, um die Konjunktur auszunutzen zu können, oder es führte in mißverständlicher Konjunktur zu Uebererschwemmungen auf dem Markte. Diese unerhörten Preischwankungen, die zeitweise ein Anschwellen der Erzeugung und auf anderen Gebieten wiederum eine Schrumpfung der Erzeugung zur Folge haben mußten, dienten weder den Erzeugern noch den Verbrauchern, von denen allein über 6 Millionen arbeitslos waren.

Es wird ohne weiteres einleuchten, daß die nationalsozialistische Agrarpolitik ihre Aufgabe darin sah, in dieser Wirrwarr Ordnung zu bringen. Sie mußte daher mit den bisherigen liberalen Spielregeln brechen und setzte an ihre Stelle das, was wir unter dem Begriff „Marktordnung“ verstehen. Durch die Marktordnung ordnen wir die Erzeugung, ohne die Selbstverantwortlichkeit und die Initiative des einzelnen Erzeugers irgendwie zu beeinträchtigen und ermöglichen eine gerechte Verteilung zu gerechten Preisen für Erzeuger und Verbraucher. Wir haben sie geschaffen, weil wir in ihr die Voraussetzung für eine geordnete und von Konjunkturschwankungen ungestörte Förderung und Steigerung der Erzeugung sehen. Die Marktordnung ist ferner die unerlässliche Voraussetzung für geordnete Handelsbeziehungen zum Auslande. Denn durch sie sind wir in die Lage versetzt, die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse dem Bedarf des deutschen Volkes anzupassen. Das deutsche Landvolk stellt sich also seit der Einführung der Marktordnung hinsichtlich der Ein- und Ausfuhr nicht mehr in einen Interessengegenatz zu anderen Zweigen unserer Volkswirtschaft, sondern es fördert geradezu die Ausfuhr industrieller Erzeugnisse und dient damit der Arbeitsbeschaffung.

## Höhere Leistung als vor dem Kriege

Wir decken heute unter Berücksichtigung der Futtermittelaufnahme genau so wie vor dem Kriege ungefähr 80 bis 85 Prozent unseres Nahrungsmittelbedarfs aus dem Inlande. Bei gleicher Bevölkerungszahl haben wir damit den Verlust von einem Siebentel besser landwirtschaftlicher Nutzfläche durch die mit dem Versailler Vertrag erzwungenen Gebietsabtretungen voll ausgeglichen. Wir haben also tatsächlich einen erheblich höheren Leistungsstand der deutschen Landwirtschaft als vor dem Kriege. Es erfüllt uns mit Stolz und besonderer Freude, daß die Leistungssteigerung und der Leistungswille in den bäuerlichen Betrieben besonders stark zum Ausdruck kommen.

Bei den wichtigsten Nahrungsmitteln, Brot, Kartoffeln, Fleisch, decken wir weitgehend den Bedarf durch die inländische Erzeugung. Wir Recht kann man diese bedeutende Leistung anerkennen, wenn man den außerordentlichen Rückgang der Erträge während des Krieges, den Verlust an Substanz sowie die gesteigerten Ansprüche des Verbrauches in der Nachkriegszeit berücksichtigt. An Stelle der früheren Standard-Nahrungsmittel Brot und Kartoffeln ist infolge veränderter Ernährungsgewohnheiten und Verschiebungen im Altersaufbau der Bevölkerung in stärkerem Um-

fange der Verbrauch von tierischen Erzeugnissen, insbesondere Fetten, sowie Gemüse und Obst getreten.

Wir haben gegenüber der Vorkriegszeit eine Zunahme des Nahrungsmittelverbrauchs um etwa 30 Prozent. Der Grad der Selbstversorgung würde erheblich höher sein, und zwar etwa 90 Prozent, wenn wir noch dieselben Ernährungsgewohnheiten hätten wie 1914.

Es wird großer Anstrengungen bedürfen, diese Lücke zu schließen, die zum Teil in einer bis in den Ausgang des vorigen Jahrhunderts hineinreichenden falschen Steuerung der landwirtschaftlichen Erzeugung ihre Ursachen hat, aber auch auf klimatischen und anderen natürlichen Hindernissen beruht. Dabei wird es notwendig sein, daß von der Verbrauchseite her eine bewußte Lenkung des Verbrauchs eintritt, wofür wir in erster Linie die Mitwirkung der Hausfrauen betonen, wie dies in den letzten Jahren geschehen ist. Wir in wir ihn auf den Stand der Vorkriegszeit zurückführen und dafür wieder die damals im Vordergrund stehenden Nahrungsmittel stärker bevorzugen, so würden wir der Selbstversorgung einen starken Schritt näherkommen. Und dies selbst, wenn wir berücksichtigen, daß Millionen Volksgenossen seit der Machtübernahme wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden konnten und damit zur Verbrauchsteigerung beitragen. Es ist durchaus möglich, daß vorübergehende Wertverknappungen wiederkehren. Sie sind aber tatsächlich nicht von der ihnen aus drucksichtigen Gründen untergeordneten Bedeutung, wenn man demgegenüber die Leistungssteigerungen bei der Erzeugung anderer Fettarten, z. B. bei der Wiederherstellung des Schweinebestandes, betrachtet. Wir werden aber auf die Verengung der Fettlücke und die Eiweißversorgung unsere stärksten Anstrengungen in der Erzeugungsschlacht richten.

Die Versorgungslage ist insgesamt so, daß die Ernährung unter allen Umständen gesichert ist. Wenn irgendwo einmal eine Stockung eintritt, so wird diese schnellstens behoben werden können, nötigenfalls durch Zurverfügungstellung anderer Nahrungsmittel zu angemessenen Preisen.

Der Stellvertreter des Führers nannte auf dem Reichsbauerntag 1935 die Erzeugungsschlacht die Abwehrschlacht gegen den Bolschewismus. Das ist auch der Sinn der Erzeugungsschlacht. Aus diesem Grunde bitte ich das ganze deutsche Volk, uns in der Erzeugungsschlacht zu helfen.

Zum Abschluß des feierlichen Eröffnungssaktes sangen die 2000 Gäste die Nationallieder.

## Zum 30. Januar

Historischer Tag — historische Nacht.

Das war in Berlin vor drei Jahren. Seit zwei Tagen gab es eine Regierungslücke, eine in der Reihe der vielen Krisen jener Zeit. Es sollte die letzte sein. Man sprach davon, man hoffte oder — bei gewissen Leuten — man fürchtete, daß diesmal Adolf Hitler die größten Aussichten habe, an die Spitze der Regierung zu treten. Die soeben abgehaltene Wahl in Lippe hatte den Nationalsozialismus auf seiner alten siegreichen Bahn gelegen: So gingen diese Tage vorüber in Stimmungen und Hoffnungen.

Da, am 30. Januar des Mittags um 2 Uhr stattfanden Extrablätter durch Berlin: „Der Reichspräsident hat Herrn Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt.“

Wie ein Donner Schlag hallte diese Nachricht durch die Welt, unermesslichen Jubel auf der einen Seite, Furcht und Schrecken bei der anderen verbreitend. Es konnte im Vaterlande — nur wenige geben, die sich dem tiefen Eindruck des Ereignisses entziehen, denn auch bei den allezeit Zweifeln und Bauern war die Ueberzeugung durchgebrochen, daß es so, wie es bis dahin in Deutschland auslief, nicht mehr weitergehen könne, daß jetzt Schluss gemacht werde mit untauglich gewordenen Mitteln und irdischen Methoden, daß ein ganz anderer Geist Einkehr halten müsse in Staat und Volk.

In den Herzen der Getreuen Adolf Hitlers drängte der Jubel über das Ereignis zum besonderen Ausdruck der Talbereitschaft und der Befolgbarkeit. Wer eigentlich die Parole ausgegeben hat, daß sich in den Abendstunden alles zum Fackelzug zur Reichskanzlei in der Wilhelmstraße sammeln sollte, war nicht festzustellen, war auch angesichts der Größe des Ereignisses gleichgültig. Der Entschluß war da, dem Führer und seinen Mitarbeitern ebenso wie dem großen Reichsoberhaupt zu zeigen, daß der Kern des Volkes hinter ihnen stehe.

Büchlich waren auch Fackeln zur Stelle, rasch sammelten sich die Verbände auf den großen Plätzen Berlins, überall in froher und gehobener Stimmung. Ein stolzes Gefühl: in dieser Nacht werde man nicht als kämpfende und fordernde Nacht, sondern als Sieger durch die Straßen der großen Stadt marschieren. Durch das historische Brandenburger Tor geht der Zug im Fackelschein, freudig be-

# Zehnjahresfeier des NSDStB

## Heß übergibt den Studenten die neuen Banner

In der Hauptstadt der Bewegung, München, beging am 25. und 26. Januar eine der ältesten Parteigliederungen, der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Im Rahmen der Feier übergab der Stellvertreter des Führers den Bannern des Bundes die neuen Banner, die vom Führer selbst entworfen wurden.

Zu der Zehnjahresfeier waren aus dem Reich rund 3500 Mitglieder des Studentenbundes eingetroffen, wozu noch annähernd 2000 Mann aus München selbst kommen. Für den Kameradschaftsabend, die erste Veranstaltung der Zehnjahresfeier, konnte kein würdigerer Raum gewählt werden als der historische Bürgerbräukeller, der mit der Geschichte des nationalsozialistischen Ringens für ein neues Deutschland so untrennbar verbunden ist. Die selben Parteigenossen, die einst vor zehn Jahren den Studentenbund gegründet und dann in den folgenden schweren und kampferfüllten Jahren Semester um Semester das nationalsozialistische Gedankengut in die Hochschulen hineingetragen haben, sie alle waren zu diesem Kameradschaftsabend herbeigeeilt. Reichsstudienbundführer Derichsweiler richtete herzliche Begrüßungsworte an die alten Kameraden und die junge Generation und stellte fest, daß die studentische Mannschaft von heute genau so ihren Mann stellen will wie ihre alten Kameraden, die stets Vorbild bleiben sollen. Hieraus sprach er nicht endenwollendem Beifall begrüßt, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und im Anschluß daran Gauleiter Adolf Wagner. Ihre Ausführungen wurden von den Tausenden mit tosendem Beifall aufgenommen.

Der zweite Tag der Zehnjahresfeier des NS-Studentenbundes wurde mit einer Morgenfeier im großen Odeonssaal eingeleitet. Die Stirnwand schmückte eine mächtige Flagge mit dem Hoheitszeichen des Studentenbundes: auf rotem, goldumrandertem Grund eine weiße Raupe mit schräg gestelltem schwarzen Holentkrenz. Der Feier wohnten Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Gauleiter Staatsminister Dr. Wagner, Ministerpräsident Siebert, der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft Feidert sowie zahlreiche Vertreter der Gliederungen der Partei, der Wehrmacht und Hochschulen bei.

Schon hatte das Reichssymphonieorchester mit wehmvollen Klängen eingeleitet, als der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und mit ihm der Reichsstudienbundführer Derichsweiler, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Sonderbeauftragte des Führers für Hochschulfragen, Reichsärztführer Dr. Wagner eintrafen. Unter feierlichen Klängen erfolgte der Einmarsch von 33 neuen Studentenbundsflaggen. Nachdem sie auf der Bühne aufgestellt genommen hatten, trat Reichsstudienbundführer Albert Derichsweiler vor und meldete dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß als erstem Führer des feierlichen Studentenbattalions, daß am 10. Jahrestag der Gründung des NS-Deutschen Studentenbundes 33 Gau-Studentenbundsflaggen zur Weihe angetreten seien. Er bat den Stellvertreter des Führers im Namen der nationalsozialistischen Studentenschaft, das jüngste Banner der Bewegung zu treuen Händen zu übernehmen.

## Der Stellvertreter des Führers

nahm dann die Weihe vor mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Die heutige Feier ist für mich eine besonders schöne Erinnerung. Eine Erinnerung an das Werden der ersten Keimzelle des Nationalsozialistischen Studentenbundes. Sie erinnert mich an die nationalsozialistische Studentengruppe, die sich 1922 an der Münchener Universität zusammenschloß, und die mit aus der Taufe zu heben, ich die Ehre hatte. Ein paar Mann waren es, die sich zusammenfanden, mit mehr Bekenntnis, als Abgeläufigkeit und Erkenntnis ihres Bollens im einzelnen. Und Bekenntnis blieb die wesentliche Tugend der Angehörigen des Nationalsozialistischen Studentenbundes noch auf lange Zeit. Sie bildeten zu Beginn in München reine SA-Studentenformationen. Später reihten sie sich ein — aus dem nationalsozialistischen Geist die letzte Konsequenz ziehend — zwischen all den anderen deutschen Menschen in der SA, die Arbeiter, Bauern und Angehörigen sonstiger Berufe.

Stärker noch als die aufgezwungene Opposition einte wie die gesamte NSDAP — so auch die nationalsozialistischen Studenten die gemeinsame Liebe zu Deutschland, der Schmerz über Deutschlands Schicksal, über seine Zerstückelung, über die Ehrlosigkeit seiner Führung, über das Elend der deutschen Menschen, einte sie aber auch der Glaube an ein werdendes neues und besseres Deutschland. — Einte sie nicht zuletzt die Überzeugung, daß der eine Mann, der für sie damals schon als der Führer galt, den richtigen Weg ging, um das neue Deutschland Wirklichkeit werden zu lassen.

Wir wußten damals schon, daß die in Verbänden mit alter Tradition zusammengeschlossenen Studenten wohl in bestem Willen ihren alten Ueberlieferungen lebten, den Wahlspruch „Für Freiheit, Ehre, Vaterland“ vor Augen. Wir wußten aber auch, daß neue revolutionäre Wege beschritten werden mußten, um wieder Freiheit, Ehre und ein würdiges Vaterland Wirklichkeit werden zu lassen — Wege, auf denen die Verbände aus ihrer gealterten Form heraus uns nicht zu folgen vermochten. Ja, weiß, daß es

für diejenigen, welche ausgewachsen sind in alten Formen und an einer ihnen lieb gewordenen Erinnerung hängen, schwer ist, sich davon zu trennen. Aber höher als Ueberlieferungen und Formen stehen die Ideale, die durch diese Formen und durch diese Ueberlieferungen hochgehalten werden sollten. Die alten ewig gültigen Ideale: „Freiheit, Ehre, Vaterland“ aber waren verloren in langen schweren Jahren unserer Geschichte — verloren auch deshalb, weil der überlebte Geist, der in allen Verbänden herrschte, beirug, das Volk innerlich zu zerreißen.

Wiedergewonnen wurde die Freiheit der Nation — wiedergewonnen wurde ein wirklich deutsches Vaterland, weil ein diesem Geist entgegenstehender neuer Geist das Volk erfasste, ins Volk getragen durch die Kämpfer für diesen Geist, die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung.

Wären diese Kämpfer nicht gekommen, hätten sie nicht den neuen Glauben gepredigt, hätten sie nicht gesagt: Formen und Ueberlieferungen der alten Verbände könnten vielleicht einige Zeit noch weiterbestehen. „Freiheit, Ehre, Vaterland“ aber wären tot. Ueber kurz oder lang wären auch die Formen und Traditionen gestorben, weil sie ohne ihren Inhalt nicht leben können und weil sie nicht leben können, wenn das Volk vergeht, das ihre Träger herodringt.

Wie die alten Formen durch neue Formen verdrängt wurden, so sind an die Stelle alter Symbole

## neue Symbole

getreten. Die Fahne des Studenten der neuen Zeit trägt in sich das Zeichen des neuen Deutschlands — trägt in sich das Zeichen, das zum Symbol aller deutschen Menschen wurde.

Es dokumentiert so die Verbundenheit auch des Studenten mit dem ganzen Volke. Was der Fahne des neuen Deutschlands am Alter der Tradition fehlt, ist ihr gegeben durch die Heiligung im Kampf, über dem sie in schwersten Jahren innerer deutscher Geschichte wehte und durch den Sieg, der auch den allen studentischen Idealen wieder Geltung verschaffte. In der Erinnerung an diesen Kampf wehe ich euch, Fahnen. Auch ihr werdet einst eine alle Ueberlieferung tragen, eine große und stolze Ueberlieferung.

Nach Menschenaltern wird man noch von euch sagen, daß ihr gemeint seid nur drei Jahre nach Beginn der deutschen Revolution, geweiht seid noch unter Adolf Hitler, in der Zeit, da er für Jahrhunderte gültige Gesetze und Werte schuf. Man wird von euch sagen, daß ihr um den Führer standet, als er zu den deutschen Studenten sprach. Eingedenk alles dessen werdet ihr in Ehrfurcht begrüßt von kommenden Generationen deutscher Studenten.

Weht voran einer neuen studentischen Jugend, Weht voran einer studentischen Jugend, die in dieser Verbundenheit mit ihrem Volk alles Wissen lieblich in sich aufnimmt, um damit diesem Volk zu dienen, um Wissen und Können einzusetzen für die Größe des Volkes. Weht voran einer studentischen Jugend, die ihren Körper schult, und sich in männlichen Tugenden: Willen, Mut und Opferbereitschaft pflegt, auf daß Körper und Geist stets einsehbar sind für das Ganze. Weht voran einer studentischen Jugend, die, wenn es das Schicksal fordern sollte, würdig ist der Jugend von Langemarck.

Fahnen! ... ihr seid dem Mann geweiht, in dem wir Deutschland grüßen: Adolf Hitler Sieg Heill...

Vor dem Odeon fand nach der Feier ein Parteimarsch der neuen Fahnen und der Studentenbundsflaggen statt. Am Rahmentisch an der Feldherrnhalle und an der Ewigen Wache am Königsplatz wurden aus Anlaß der Zehnjahresfeier des NS-Deutschen Studentenbundes Kränze niedergelegt.

Den Abschluß und zugleich Höhepunkt der Zehnjahresfeier des NSD-Studentenbundes bildete am Sonntagabend die Großkundgebung im Zirkus Krone. Die Kunde, daß der Führer dieser Veranstaltung beiwohnen werde, hatte zur Folge, daß das riesige Zirkusgebäude schon mehrere Stunden vor Beginn vollkommen überfüllt war.

Anwesend waren die Reichsleiter Bormann, Bouhler, Staatsminister Adolf Wagner, Ministerpräsident Siebert, Generalinspektor Dr. Todt, Generalleutnant von Reichenau, Generalmajor Sperrle usw. Brausender Jubel setzte ein, als der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsjugendführer von Schirach und mit ihm der Reichsstudienbundführer Derichsweiler den Saal betraten.

Der Führer des Reichsstudienbundes, Derichsweiler, sprach über Marschrichtung und Zielsetzung des Studentenbundes für die Zukunft, von dem neuen Geist wider die alte Form. Der Studententum habe es vor zehn Jahren gewagt, die Hochschule des Liberalismus anzugreifen und die fata Morgana einer voraussetzungstosen Wissenschaft zu zerstören. Dieser Studentenbund schaffe aus sich heraus neues studentisches Leben, das seine Wurzel in der nationalsozialistischen Weltanschauung habe. Diese Jugend betrachte die Hochschule niemals als Selbstzweck sondern als Mittel, dem Volk zu dienen. Das Endziel müsse sein die Schaffung einer einheitlichen nationalsozialistischen deutschen Studentenschaft.

Im Laufe des Abends trat auch der Schirmherr des Rundfunks, Reichsminister Dr. Goebbels ein. Er wurde von den Zuhörern herzlich begrüßt und wohnte den Darbietungen längere Zeit bei.

grupp, die Polizei ist nicht mehr Sorge des Weimarer Systems, ist Freund und Beileiter der großen Volksbewegung. Mit Besang und Musik schwenkt der Zug in die Wilhelmstraße, Fahnen flattern stolz über den Reihen endloser Kolonnen.

Es wurde Mitternacht, und der Marsch war noch immer nicht zu Ende. Mit erhobenem Arm, mit draufendem Jubel grüßten die Massen an den Fenstern der Reichskanzlei noch immer die zwei Männer, die dort, innerlich selbst erfüllt von der Macht des Geschehens, den Kundgebungen dankten: das ehrwürdige Haupt des großen Feldmarschalls und der junge Reichskanzler des Dritten Reiches! Der Bund der großen Geschichte unseres Volkes mit dem Aufbruch der Nation war geschlossen, sichtbar vor aller Augen, mit tief innerem Dank und stolzer Hoffnung empfunden, in dieser unvergeßlichen Nacht.

Noch nie ist das Lied der Deutschen seit den Augusttagen von 1914 mit solcher gläubigen Begeisterung angestimmt worden wie in diesen Stunden immer und immer wieder. Und draußen im weiten Vaterlande lauschten am Rundfunk viele Millionen diesem Ereignis, wurden Zeugen geschichtlicher Stunden, konnten in sich aufnehmen die Kräfte der Hingabe und des Glaubens, die in der Nacht vom 30. Januar 1933 einer Feuerlöse gleich zum Himmel brandeten.

## Dr. Goebbels in seiner Heimat

München-Grabbach, 27. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels wollte am Sonnabend in seiner Heimatstadt Rheindt im Kreise seiner Angehörigen. In der Volksgartenhalle in München-Grabbach sprach Dr. Goebbels am Abend vor etwa 15 000 Parteigenossen und Volksgenossen seiner Heimatstadt. Auch die Mutter des Ministers und mehrere andere Familienangehörige nahmen an der Kundgebung teil. Nachdem die Begeisterung verebzt war, mit der die Rheindter den Sohn ihrer Stadt begrüßt hatten, breitete sich atemlose Spannung über den bis auf den letzten Platz mit dichtgedrängten Menschenmassen gefüllten Saal. Zum ersten löst sich diese Spannung in starken Beifall, als der Minister darauf hinweist, daß 15 Jahre lang die Gegner des Nationalsozialismus sich in ihrer Freiheit mit diesem meßten konnten, über alle Nachmittel verfügten und doch schließlich geschlagen wurden, weil die nationalsozialistische Bewegung über den stärkeren Willen und die größere Durchhaltungskraft verfügte. Einmal aber müsse diese Auseinandersetzung ein Ende finden, denn es gehe nicht an, daß das deutsche Volk sich in innerpolitischen Auseinandersetzungen verzehre, während draußen immer wieder der Beifall auf: nach jedem Satz, den der Redner in die Massen schleuderte, ob er nun mit beiderseitiger Ironie den ewigkegtrigen Speker der Väterlichkeit preisgab oder ob er mit dem Völkerverbund ins Gericht geht, ob er die früheren Systemgrößen charakterisiert oder ob er die Emigranten der allgemeinen Berachtung preisgibt. Wie die Wogen eines Lehrenfeldes, über das der Wind geht, so gehen die Wogen der Begeisterung geradezu sichtbar über die Versammlung hin, wenn sie von besonders zündenden Worten entzündet wird. Alle werden zusammengeführt von der großen Begeisterung, von jener wahren Volksgemeinschaft, um die letzten Endes das ganze Ringen des Redners geht und dem er Ausdruck gibt, als er zum Schluß in ergreifenden Worten alle aufs Neue zum Dienst an dieser Volksgemeinschaft aufruft.

## Ehrungen Furtwänglers

Der Führer und Reichskanzler hat Dr. Wilhelm Furtwängler zu seinem 50. Geburtstag sein in Silber gerahmtes Bild mit folgender Widmung zum Geschenk gemacht: „Herrn Wilhelm Furtwängler, dem großen deutschen Meister, zum 50. Geburtstag in aufrichtiger Bewunderung. Adolf Hitler.“

Reichsminister Dr. Goebbels hat an Dr. Furtwängler ein herzlich Schreiben gerichtet. Gleichzeitig hat der Reichsminister Herrn Furtwängler einen künstlerisch ausgestatteten Dirigentenstab aus Elfenbein und Gold mit Widmung überreichen lassen. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers sowie des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda überbrachte heute Staatssekretär Funk Herrn Dr. Furtwängler in seinem Potsdamer Heim diese Geschenke und Schreiben und übermittelte ihm zum 50. Geburtstag die Glückwünsche des Führers, des Reichsministers Dr. Goebbels sowie der gesamten Reichsregierung in einer kurzen Ansprache, die den Gefühlen der Verehrung für den großen Meister und des Dankes für seine unvergleichlichen Leistungen für das deutsche Musikschaffen und die deutsche Kulturarbeit im In- und Auslande Ausdruck verlieh. Das Sinfonische Orchester hat seinem Dirigenten und langjährigen Führer zum 50. Geburtstag das Faksimile der V. Sinfonie von Beethoven zum Geschenk gemacht.

## Deutscher Schritt in Riga

Wegen der Gildenenteignung.

Berlin, 27. Januar.

Die am Jahresende erlassenen lettischen Gesetze, die sich überwiegend gegen die deutsche Minderheit in Lettland richten, haben dem deutschen Gesandten in Riga Veranlassung gegeben, den lettischen Ministerpräsidenten und Außenminister Almans aufzufordern. Gesandter v. Schad hat hierbei den Ministerpräsidenten auf die schwere Belastung der Beziehungen des Deutschen Reiches zu Lettland infolge dieser Gesetze hingewiesen.

## Sport des Sonntags

### Dippoldiswalder Sport

Lv. Höchendorf 1 — ATW. Dippoldiswalde 1 0:3 (0:2). Aus der von interessierter Seite erwarteten Ueberwältigung wurde nichts; der ATW. stellte die Punkte sicher. Die Höchendorfer sind sehr schuldig, wenn das Spiel keinen guten Eindruck hinterließ. Hoffentlich sieht die Höchendorfer Vereinsleitung den disziplinierten Spielern innerhalb der Mannschaft ernstlich auf die Finger und auch den unermüdeten Juchauern. Es ist sehr traurig, wenn man versucht, den Schiri nach dem Spiel förmlich zugreifen. Der ATW. war sofort im Wild- und schon in der ersten Minute fiel durch scharfen Schuß des Linksaugen, den der Torhüter nicht ganz wehren konnte, der Führungstreffer. Den Ausgleich verschenkte Höchendorf durch Vorbeischießen eines El-

meterballes. Weiterhin war der ATW. stark im Angriff und Halbrechts konnte in der 11. Minute durch Bombenschuß das 2. Tor erzielen. Nun kamen unentschiedene Zwischenfälle und zwei Höchendorfer mußten den Platz verlassen. Nach der Pause mußte der dritte Höchendorfer hinter die Barrieren. Dieser Spieler erlegt schon immer fehlendes Können durch Holzerei. Planlos spielte nun der ATW. und durch weites Aufziehen kamen die acht Höchendorfer oft gefährlich in Tornähe. Der ATW. hätte die sichersten Torchancen nicht aus, lediglich ein Tor holte der im Sturm vorgegangene linke Läufer kurz vor Spielende noch heraus. Danach erfolgte noch je eine unbedeutende Herausstellung. Der Schiri leitete die erste Halbzeit sicher und griff energig durch, später verlor er auch die Fervor, was bei dem andauernden Gejohle der Höchendorfer Anhänger auch kein Wunder war.

Lv. Freital-Duben 2 — ATW. Dippoldiswalde 2 2:3 (1:1). Ein knapper Sieg gelang der ATW.-Reserve. Auch diesmal

klappte es vor allem im Sturm sehr schlecht, von der Form der ersten Runde sind die „Dippfer“ weit entfernt.

Lv. Höchendorf 2 — ATW. Dippoldiswalde 3 0:0 (0:0).

ATW. 1. Jgd. — Lv. Reichstädt Jgd. 7:3 (3:1).

In Leipzig spielten die beiden Gauflagvereine auf eigenen Plätzen. Während der SV Fortuna mit 4:1 dem SC Planitz die Punkte abnahm, nachdem das Spiel 1:1 zur Pause gestanden hatte, zeigte sich die mehr und mehr aufkommende Mannschaft des SC Harta dem SV Leipzig überlegen und liegte nach einer Halbzeitführung von 1:0 sicher mit 2:0.

Auch in Dresden wurden zwei Gauflagspiele ausgetragen; der dem VSB Chemnitz diät auf den Toren folgten die Dresdener Sport-Club gab dem sich tapfer schlagenden SV Wader Leipzig mit 3:0 das Nachsehen. Dieses Ergebnis stand bereits zur Pause fest, dann bemühten sich beide Parteien vergebens um

neue Lore. Einen nicht ganz erwarteten Sieg trugen die Dresdner Sportfreunde 01 über ihren alten Widersacher Auto Wuts davon. 70 Minuten lang spielte man torlos; dann land unerwartet ein Schuß des linken Flügelkürmers Hegne den Weg ins Netz und dadurch fielen Sieg und Punkte an die 01-er, die der Punktgewinn etwas aus der Ablegesefahr bringt.

### Fußball in den sächsischen Bezirken

**Bezirk Leipzig:** SV 99 Leipzig—Sportfreunde Leipzig 2:2; Spielvereinigung Leipzig—Eintracht Leipzig 3:3; TuS Leipzig—Weiß Leipzig 2:2; VfL Olympia 06 Leipzig—Victoria Leipzig 4:4; VfB Wagn—Tura Leipzig 2:4.  
**Bezirk Plauen-Zwickau:** Konordia Plauen—SuFC Plauen 3:1; 1. BSG Plauen—SC Waldhau-Lauter 4:1; FC 02 Zwickau—SC Zwickau 0:0; VfB Glauchau—VfB Auerbach 3:2; SV 07 Meerane—SV Georgenthal 5:0; Teutonia Neukirch—Spielvereinigung Plauen 3:0; Spielvereinigung Falkenstein—SC Eitzberg 1:7.  
**Bezirk Chemnitz:** SC Chemnitz—Teutonia Chemnitz 4:2; Sturm Chemnitz—Sportfreunde Hartau 5:3; SC Döbeln—Sportvereinigung Hartmannsdorf 2:2; SC Rimbach—Germania Wittweida 2:2; VfB Oberfrohna—VfR Hohenstein-Ernstthal 0:2.  
**Bezirk Dresden-Bautzen:** Spielvereinigung Dresden—Sportlust Zittau 13:2; VfB 03 Dresden—Bubijsa Bautzen 6:2; SV Riesa—Sportfreunde Freiberg 2:0; SV 08 Bismarck—Sachsen Dresden 4:2.

### Hans Leonhardt sächsischer Stimmrichter

Bei schlechten Schneeverhältnissen konnten am Sonnabend und Sonntag die bereits einmal verlegten Stimmrichterfahrten für den Gau Sachsen unter Anwesenheit zahlreicher Zuschauer teilweise durchgeführt werden. Am Sonnabend wurde erst am Nachmittag der Langlauf veranstaltet, nachdem der Abfahrtslauf infolge des Fehlens von Schnee in den niederen Lagen ausfallen mußte. Walter Vötrich aus Altenberg siegte in Klasse 1 im 16-Kilometer-Langlauf in 1:23,54 vor Leonhardt aus Mühlfelden und Hermann Becker aus Aue. Die ersten Plätze in der Klasse 2a und in der Altersklasse 1 belegten Gempeler aus Altenberg und Sepp Scheerbaum aus Aueberg und in der Mannschaftswertung der Ski- und Rollschuh-Altenberg.

Am Sonntag verschlechterte sich der Zustand der Schanze derart, daß nur in zwei Gängen gesprungen werden konnte und sich zahlreiche Stürze zutragen. Die Meisterschaft im Sprunglauf holte sich Paul Hädel aus Oberwiesenthal, der mit zwei Sprüngen von 45 und 52 Meter die Höchstwertung mit 213,1 erreichte. Hans Leonhardt, der nur den neunten Platz belegen konnte, errang trotzdem die Sachsenmeisterschaft, weil die Punkte im Langlauf mit der Wertung im Sprunglauf die Wertung für die Meisterschaft ergab. Der ehemalige Jungmann Kurt Sattler aus Aueberg und Walter Glag 1 aus Klingenthal folgten als Zweiter und Dritter.

### Ein 10:0-Sieg der Chemnitzer Polizisten

Am Sonntag waren sämtliche zehn Gauligaerente an den Punktspielen beteiligt. Das bisher höchste Ergebnis in den Punktspielen erreichte der Gaumeister Polizei-Sport-Berein Chemnitz, der auf eigenem Platz dem zum Abstieg in die Bezirksklasse verurteilten SV Dresdenia Dresden mit 10:0 das Ziel über die Ohren zog. Schon zur Pause führte PVB mit 6:0. Dresdenia hatte bekanntlich keine beiden Torwarte durch Verletzungen verloren und einen wirklich guten Hüter nicht mehr zur Verfügung stehen, trotzdem war der Faktormann der beste Mann auf dem Feld, sein Wunder bei dem schußgewaltigen SV-Sturm.

### Sonja Henie wieder Europameisterin

Einen glanzvollen Abschluß fanden die Europameisterschaften im Eiskunstlaufen am Sonntag im Berliner Sport-

platz. Anwesend waren auch die Reichsminister Göring und Dr. Goebbels, die vom Reichssportführer begrüßt wurden. Die Norwegerin Sonja Henie sicherte sich erneut die Europameisterschaft vor den Engländerinnen Cecilia Colledge und Megan Taylor. Nazie Herder wurde Siebente und ließ diesmal Victoria Lindpointner hinter sich.

### Reit- und Fahrturnier

SS-Untersturmführer Lemme auf Egly Sieger im Preis der Grünen Woche.

Nachdem SS-Untersturmführer Lemme bereits den ersten Teil des internationalen Jagdspringens um den Preis der Grünen Woche am Eröffnungstage mit dem Ostpreußen-Tasso gewonnen hatte, gelang es ihm auch, den zweiten Teil dieser Ausschreibung in großartiger Manier zu gewinnen.

Die Deutschlandhalle war bei Beginn des Turniers vollkommen ausverkauft, und etwa 50 Springpferde traten an, von denen 27 fehlerlos über den mittelschweren Kurs kamen. Da nach Zeit gewertet wurde, nahm die Konkurrenz einen dramatischen Verlauf. Fast von Starter zu Starter wurden die Rekorde gebrochen, und es schien fast, als ob der alte Derby unter Oberleutnant Brandt mit 61,3 nicht mehr zu schlagen wäre, als SS-Untersturmführer Lemme auf den bewährten Egly als einer der letzten in die Bahn ritt und den Parcours unter dem tosenden Beifall des ausverkauften Hauses in 61,2 fehlerlos bewältigte und damit Sieger blieb. Derby wurde zweiter. Lemme belegte auch mit Nordland noch den dritten Platz, den er aber mit dem Italiener Leutnant Bonivento auf Serpe im toten Rennen teilen mußte.

### Großer Preis der nationalsozialistischen Erhebung

Das Berliner Reit- und Fahrturnier erreichte am Sonntag mit dem Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung den ersten sportlichen Höhepunkt, der mit 10 000 RM an Geldpreisen die wertvollste Konkurrenz dieses Turniers ist. Entsprechend waren auch die Anforderungen an ein höchstmaß gesteigert. Enge, doppelte und dreifache Hindernisse bis zu 1,60 Meter Höhe, bildeten die hauptsächlichsten Schwierigkeiten.

In der ersten Abteilung erzielte sich Oberleutnant Brandt, der den hannoveraner Alchimist mit nur 4 Fehlern in großem Stil über die Bahn brachte, als der Beste. Er wurde nur übertroffen von den in der zweiten Abteilung gestarteten Dia 1 unter Rittmeister von Barnevel und Tora unter Oberleutnant Kurt Hasse, die den Kurs fehlerlos bewältigten.

Zwischen diesen beiden Pferden kam es dann zum Stechen, und unter der ablesten Spannung des ganzen Hauses ging von Barnevel zuerst über den erhöhten Kurs, den er mit 4 Fehlern und 20,1 Sekunden bewältigte. Dann folgte Oberleutnant Kurt Hasse mit Tora. Auch er machte 4 Fehler, und nun wartete alles mit Spannung auf die Befragung der Zeit. Der Lautsprecher gab die Zeit von „20 Sekunden“ bekannt. Mit nur einem Plus von einer Zehntelsekunde ist Oberleutnant Kurt Hasse auf Tora Sieger im Großen Preis der nationalen Erhebung geblieben.

Dritter wurde Oberleutnant Brandt auf Alchimist vor Rittmeister C. Hasse auf Goldammer.

### Schäfer Europameister

Im Eiskunstlaufen der Männer. — Vater-Berlin Dritter.

Nach dem Ergebnis des Pflichtlaufens der Herren war damit zu rechnen, daß das Kürlaufen der Herren für die Eiskunstlauf-Europameisterschaft keinerlei Überraschungen mehr bringen und daß die Reihenfolge der ersten Sechs mit Weltmeister Karl Schäfer an der Spitze sich nicht mehr ändern würde. Dies bestätigte sich auch bis auf den Deutschen Meister Ernst Vaier, der sich von dem vierten auf den dritten Platz legen konnte.

Im übrigen befühlte Schäfer wiederum in unvergleichlicher Manier keine Wettläufe und errang mit Blaskiffer 7 und 432,2

Punkten den überlegenen Sieg vor dem Engländer Sharp (20/413,7) und dem Deutschen Meister Vaier (23/409,2). Dritter wurde der Oesterreicher Kaspow-Wien (28/407,7).

### Rube-Ehrenfeld fällt nach Berlin

Die Spiele um den Rube-Ehrenfeld, den der Oberpräsident der Mark Brandenburg, Rube, gestiftet hatte, fanden mit dem Endspiel in Cottbus zwischen dem Berliner Sport-Berein 92 und dem Fußball-Berein Friesen-Rottbus ihren Abschluß. Der Vertreter der Berliner Gauliga, BSB 92, erzielte sich der Mannschaft von Friesen-Rottbus glatt überlegen und siegte mit 9:2 Toren. Der wertvolle Schild fiel somit zum ersten Male an Berlin und wird im nächsten Turnus von BSB 92 verteidigt.

### 30. Januar.

Sonnenaufgang 7.47 Sonnenuntergang 16.40  
 Monduntergang 0.14 Mondaufgang 9.45  
 1781: Der Dichter Adalbert von Chamisso auf Schloß Boncourt in der Champagne geb. (gest. 1838). — 1815: Der Dichter Karl Gerok in Baihingen a. d. Enz geb. (gest. 1890). — 1871: Uebertritt der französischen Ostarmee in die Schweiz. — 1889: Kronprinz Rudolf von Oesterreich in Megerling gest. (geb. 1858). — 1933: Adolf Hitler wird Reichskanzler. — 1934: Gejeh über den Neuaufbau des Reiches (Uebnahme der Vönderhoheiten auf das Reich).  
 Namensstag: Prof. Adelgunde, kath. Martina.

### Rundfunk-Programm

#### Deutschlandsender.

Dienstag, 28. Januar.  
 9.00: Sperrzeit. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Die Neumarkt-Hörspiel von Edith Heinrich und Friedrich Wilhelm Brand. — 10.45: Frühlicher Kindergarten. — 11.30: Praktische Winte für das Hauswirtschaften. — 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. Die Grüne Woche 1936. — Ein Pferd zuviel? Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Frauen am Wert: Handwebereien besuchen den Deutschlandsender. — Die soziale Betriebsarbeiterin — ein neuer Frauenberuf. — 15.45: Von neuen Büchern: Karl Barz: „Belegstücke an der Saar.“ — 16.00: Zur Grünen Woche. — Unter Nachmittag aus den Ausstellungshallen. — 17.50: Die Arbeit der weiblichen Kriminalpolizei. — 18.00: Wieder von Wilhelm Berger. — 18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Aus der Arbeit und dem Kampf des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer. — Gaukunststellenleiter Anton Krieger, Breslau. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Adam contra Eva. — 19.45: Deutschlandecho. — 19.55: Die Abendtafel. — 20.10: Wir bitten um Tausch! — 22.20: Deutschlandecho. — 22.30: Internationale Reit- und Fahrturnier, Berlin. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten um Tausch!

#### Reichssender Leipzig: Dienstag, 28. Januar.

9.30 Spielstunde; 10.15 Volksgesunde Rat; vom Lebenskampf eines deutschen Volkstammes; 12.00 Mittagkonzert; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 16.00 Jugend und Lebensübungen; wir lernen dadurch; 16.30 Kantaten und Lieder von Henry Purcell; 17.10 Wunder der Technik? — Uralte Sagen! 17.30 Musikalisches Zwischenspiel; 17.40 Alter und neuer Zinnbergbau im Erzgebirge; 18.00 Musikalische Reise; 19.45 Die Schildwache; eine Erzählung; 19.55 Umland am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Wir bitten um Tausch! 22.00 Nachrichten; 22.30 Orchesterkonzert.

# Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER

(34. Fortsetzung.)

„Zeit ihr böse, wenn ich mich mal auf ein Stündchen beurlaube?“ fragte Annelies. „Ich habe nämlich Dienst. Ich soll — oder vielmehr — ich darf Onkel Korbinian fahren und wieder abholen. Mit meinem Wagen natürlich.“

Sie traf damit auf überraschte und verwunderte Gesichter. Der Senator sah mit einem forschenden Blick summi von der Zeitung auf. Auch Günter schiieg im Augenblick. Frau Eugenie war die erste, die sich dazu äußerte.

„Wie kommt ihr denn darauf...? Du kannst doch auch nicht wie ein Chauffeur mit dem Wagen auf der Straße warten, bis der Onkel sich mit seinem Freunde ausgekollt hat.“

„Das will ich ja auch gar nicht! Ich fahre inzwischen ein Stück ins Freie und hole ihn dann wieder ab. Er wird sich ja nicht lange aufhalten.“

Die Tante wolle Einwendungen machen. Am Abend, bei der Dunkelheit, ganz allein — wie leicht könne da etwas passieren.

„Nimm doch wenigstens Günter mit!“ setzte sie hinzu. „Was soll mir denn passieren, Tante!“ entgegnete Annelies merkwürdig nervös. „Ich bin doch kein Kind mehr, und ich sehe mich schon vor. Vor allen Dingen aber“ — ihre Stimme schwankte mit einem Male bedeutlich — „ich muß mal raus. Ich muß mal irgend etwas tun, und wenn ich nur mal für eine Stunde das Steuer in der Hand hatte.“

Da mischte Günter sich ein. „Laß sie nur, Mama. Wenn sie nun mal was Bedürfnis dazu hat! Sie fährt ja auch vorsichtig!“

Er war im Grunde genommen durchaus nicht damit einverstanden. Aber er sah, daß Annelies nah daran war, ihre Selbstbeherrschung zu verlieren. Es war ja auch Unglaubliches, was sie in der letzten Zeit zu ertragen gehabt hatte, und was sie mit fast übermenschlicher Ruhe und Geduld ertragen hatte. So etwas mußte auch den festesten Menschen schließlich aushöhlen und zermürden. Rein Wunder also, wenn die Selbstbeherrschung sie einmal verließ.

„Ist denn dein Wagen auch in Ordnung?“ wandte er sich sachlich an Annelies. „Du bist lange nicht gefahren!“ Sie hatte sich wieder gefaßt.

„Sicher! Es kann sich höchstens darum handeln, Betriebsstoff nachzufüllen.“

„Na, wollen mal sehen. Ich helfe dir!“

Die Frau Senator sagte sich. Sie hatte gleichfalls erkannt, daß es nicht gut war, weitere Einwendungen zu machen.

„Aber fahre nur ja recht vorsichtig!“ mahnte sie nur noch einmal.

Dann gingen sie hinunter. Der Wagen war in Ordnung, auch der Betriebsstoff war noch ausreichend. Es war ursprünglich Günters Wagen gewesen, und er hatte ihn Annelies geschenkt, als man vor einigen Jahren den großen Wagen angeschafft hatte.

Sie hatten jetzt nur noch ganz sachlich miteinander gesprochen. Die Lichter flammten auf. Günter ließ noch einen Blick über den Wagen hingleiten.

„Viel Staat kannst du nicht mehr damit machen!“ bemerkte er mit einem halben Lächeln.

Annelies sah mit dunklen Blicken über den Wagen hin. „Laß nur. Er ist ja von dir.“

„Zhr Ton griff ihm ans Herz.“

„Er ist ja von dir...!“ Als ob damit alles gesagt wäre! Als ob darin alles enthalten wäre, was ein Menschenherz sich wünschen kann!

Es wachte schwer in Günter auf. Er trat zu Annelies heran, nahm ihren Kopf fast in die Hände und hob ihr Gesicht zu sich auf. Ein Zittern durchdrann sie, eine grenzenlose und doch unsagbar beglückende Schwäche überkam sie auf einmal.

Günter beugte sich stumm zu ihr herab. Ganz leise und fast schon küßte er sie auf die Stirn. Sie spürte seine Lippen kaum.

Wie in einer Wolke schwebend kam sie sich vor. Dann brauste es mit einem Male schmerzhaft in ihr auf. Wie ganz anders hatte Günter sie früher geküßt! Eine ganze Welt war inzwischen in Trümmer gegangen, oder sie war doch nahe daran, zu zerbrechen. Und man ertrag das alles nicht mehr! Das zermürdende Warten, das tägliche Zusehensmüssen, diese unausgesetzte grauenvolle Spannung und Ungewißheit. Nein, man ertrag es nicht mehr!

Ein schweres, stocendes Schluchzen wollte mit unwiderstehlicher Gewalt aus ihr hervorbrechen. Ihr war, als müßte ein einziger, endloser Schrei von ihren Lippen ausfunden, ein Schrei, der alles mit fortriß, die Welt, die Sterne und das eigene grenzenlose Weh.

Aber sie bezwang sich mit fast übermenschlicher Anstrengung. Rein Laut kam über ihre Lippen. Mit aana unumtücklicher Ruhe machte sie sich frei.

„Onkel Korbinian wird warten...“

Sie mußte nicht, wie tonlos das klang. Sie wußte nicht einmal, ob sie das hatte sagen wollen.

Günter umfaßte ihr Gesicht mit einem stummen Blick. Wie fremd sie in diesem Augenblick war! Wie fremd sie in diesen Wochen und Monaten geworden war! Er hatte zum ersten Male die Empfindung, daß sie ihm entglitt. Immer hatte er bisher noch gefühlt, daß sie da war, für

ihn da war — trotz allem. Wie hatte sie doch damals gesagt, als man sich gefunden hatte? „Was auch kommen möge — mein Herz wird immer um dich und bei dir sein!“ Ja, ihr Herz war immer um ihn und bei ihm gewesen, bis in diese schweren Tage hinein, trotz dieser schweren Tage. Sie war ihm immer gewissermaßen eine Zukunft gewesen, wenn — das andere ihn bebrängt und verwirrt hatte. Und nun — nun war sie daran, ihm zu entgleiten...

Er durfte sich nicht darüber beklagen. Aber es erschien ihm unsagbar. Eine grenzenlose Oede und Leere war in ihm. Mia — wie ein tausender, funkelnder Bogen spannte sich dieser Name plößlich vor ihm auf. Aber es war merkwürdig — diese schmerzhaft empfundene unendliche Leere vermochte er nicht auszufüllen.

Günter war es einen Moment, als ob um ihn her alles schwankte. Was blieb denn da noch übrig? Nichts — ein jämmerliches, trostloses Nichts! Aber vielleicht war diese Vorstellung übertrieben; vielleicht...

Da trat Korbinian Sartorius in die Garage. Günter rief sich zusammen; stumm trat er zur Seite.

Wenig Augenblicke später glitt der Wagen davon. Annelies schien sich wiedergefunden zu haben. In der Tas gab ihr Onkel Korbinians Segenwort einen Haß, an den sie sich im ersten Augenblick förmlich angeklammert hatte. Sein Dazwischentreten war wie eine Erlöschung gewesen. In gewisser Hinsicht war das ein schlechtes Zeichen, es bewies, daß man sich nicht mehr in der Gewalt hatte. Annelies hatte das dumpfe Gefühl, daß es so nicht mehr lange weitergehen konnte, daß in gar nicht ferne Zeit etwas eintreten mußte, was diesem unerträglichen Zustand ein Ende machte, so oder so. Und doch durfte man nicht daran denken, man mußte alles daraufsetzen, daß man die Nerven behielt. Nur nicht schwach werden! Nur nicht müde werden! Rein, Onkel Korbinian, ich will nicht müde werden! dachte sie, während sie den Wagen langsam durch das Gewühl der Straßen lenkte. Es war wie ein Versprechen, das verpflichtete, daß sie verpflichtete, es zu halten. War es schon so weit, daß man sich an eine solche stillschweigende Verpflichtung klammern mußte, um nicht schwach und müde zu werden?

Sie hatte jetzt keine Zeit mehr, sich ihren Gedanken hinzugeben, und das war gut. Der Verkehr in den Straßen nahm ihre Aufmerksamkeit voll in Anspruch, und sie fühlte, daß sie langsam wieder Herr über sich wurde.

Als sie eine der Hauptstraßen kreuzen wollte, kam im gleichen Moment ein hellgrauer Wagen von rechts heran. Sie mußte halten, da der andere Wagen das Vorfahrtrecht hatte. Er schien Annelies bekannt. Es war nur ein Augenblick, da war er schon vorüber, aber Annelies hatte die beiden Insassen erkannt: Mia Reehberg und Schulenburg

(Fortsetzung folgt.)